Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaeus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313. Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald). Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 137. **Mittwoch, 15. Juni 1927.** **2. Jahrgang.**

Günstige Wendung in Genf.

Eingehende Aussprache Stresemanns mit Briand und nachher mit Chamberlain.

Genf, 14. Juni.

(Eig. Drahtbericht uns. Sonderberichterstatters.)

War der Sonntag völlig ergebnislos verlaufen, so ist der Montag umso reicher an Besprechungen gewesen. Im Vordergrunde des Interesses stand die 1½stündige Unterredung, die zwischen dem

deutschen und französischen Außenminister

im Hotel Metropol stattgefunden hat. Sowohl von französischer als von deutscher Seite ist der Presse gegenüber die größte Zurückhaltung gewahrt worden über das, was besprochen worden ist. Man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß Stresemann und Briand offen über die in den letzten Monaten eingetretene

Versteifung in den deutsch-französischen Beziehungen

gesprochen haben und in nicht minder offener Weise die einzelnen Punkte berührten, die dabei zu Hindernissen geworden sind.

Auf deutscher Seite verbirgt man natürlich nicht die Enttäuschung darüber, daß selbst in der Frage der Truppenverminderung im Rheinland nur geringe Fortschritte gemacht worden sind, und beruft sich dabei auf die großen Hoffnungen, die sowohl durch Locarno als durch die späteren Konferenzen zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs hervorgerufen worden sind. Auf französischer Seite weist man darauf hin, daß es ungerecht sei, zu behaupten, Locarno habe keine praktischen Folgen gehabt, da ja die Kölner Zone geräumt, die Besatzungsmethode wesentlich erleichtert und auch die Truppen vermindert worden seien; außerdem fügt man hinzu, daß immer noch eine Reihe von Verpflichtungen, die Deutschland übernommen habe, nicht ganz erfüllt seien.

Es scheint, daß bei der Unterredung, die der französische Außenminister vor seiner Abreise aus Paris mit dem Vorsitzenden des Interalliierten Militärkomitees in Versailles, dem Marschall Foch, hatte, dieser den Minister auf eine Reihe von Fragen aufmerksam gemacht hat, die ungelöst geblieben seien.

In der Unterredung am Montag, die einen sehr freundschaftlichen Charakter trug, fand nicht nur Einzelfragen angeschnitten worden, sondern es wurde auch

die Gesamtlage besprochen.

Bei dieser Gelegenheit haben sowohl Stresemann als Briand ihren festen Willen zum Ausdruck gebracht, die Locarnopolitik über alle Hindernisse, Hemmungen und Stockungen hinweg zu den von beiden Völkern erhofften Ergebnissen zu führen. Auf französischer Seite scheint man der Frage der

Kontrolle der im Osten vorgenommenen Festungsschleifungen

eine größere Bedeutung beizulegen als dies erst angenommen wurde. Uebereinstimmend wird in Genf von den Vertretern aller Meinungsrichtungen in Frankreich erklärt, daß die Weigerung, diese Kontrolle durchführen zu lassen, in allen französischen Parteien ein schweres Mißtrauen hervorgerufen habe, sodaß diese Angelegenheit eine Art symbolischer Bedeutung erhalten habe. Man hofft übrigens im Laufe der Woche zu einer Verständigung zu gelangen und erklärt, daß dadurch auch die Frage der Truppenverminderung im Rheinland leichter und rascher eine Lösung finden könnte.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Folge des Stillstands der deutsch-französischen Annäherungspolitik hat auf beiden Seiten eine Nervosität erzeugt, die gerade bei der gegenwärtigen europäischen Lage doppelt bedauerlich ist. In den durch den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen aufgeworfenen Problemen besteht zwischen Frankreich und Deutschland keine Zielverschiedenheit. Denn nach allem, was wir aus bester Quelle hören, ist Briand trotz seines harten Urteils, das er über die jüngst erfolgten Hinrichtungen in Rußland abgibt, fest entschlossen,

keinerlei prinzipielle Abbruchspolitik Rußland gegenüber

zu treiben. In diesem sehr wichtigen Punkt werden also Frankreich und Deutschland auf einer Linie tätig sein können.

Bei den weiteren Besprechungen, die im Laufe der Woche nicht nur zwischen Stresemann und Briand, sondern auch zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain gemeinsam stattfinden werden, hofft man die Lage soweit zu klären, daß sowohl inbezug auf die deutsch-französischen Beziehungen als auf das Verhältnis zu Rußland die einen und die anderen wenigstens wissen, woran sie sich zu halten haben. Ohne sich übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, darf man annehmen, daß die gründliche Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs endlich die nach der Völkerbundstagung weiterzuführenden Verhandlungen wieder vorwärts bringen wird.

*

Unterredung mit Chamberlain.

Nach der Besprechung mit Briand begab sich Dr. Stresemann zu dem englischen Außenminister Chamberlain, mit dem er eine etwa einstündige Unterredung hatte. Ueber diese Besprechungen ließ Dr. Stresemann am Montag abend den deutschen Journalisten erklären, daß die Aussprache sich auf alle aktuellen Fragen erstreckt hätte, einschließlich derjenigen, die die Sicherung des Friedens im Nordosten Europas bezwecken und ihrerseits bedingen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich eine weitgehende Besserung erfährt.

Befriedigung in Paris.

Paris, 14. Juni. (Eig. Funkm.) Nach den Ergebnissen des ersten Verhandlungstages in Genf zeigt die Pariser Presse am Dienstag im Gegensatz zu der vom Montag eine freundlichere Stimmung. Der „Matin" erklärt, daß die Resultate von Genf nicht mehr als so absolut entmutigend anzusehen seien und der „Petit Parisien" glaubt sogar schon eher optimistisch sein zu dürfen. Die Pariser Presse läßt weiter erkennen, daß das einzige Resultat bisher nur das eine gewesen sei, daß alle Parteien unverändert starken Willen zur Versöhnung und Fortsetzung der Locarnopolitik gezeigt hätten. Allerdings sei es in der Aussprache zwischen

Briand und Stresemann zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen

gekommen. Stresemann habe sich bitter beklagt, daß die in Locarno versprochenen Rückwirkungen ausgeblieben seien. Briand habe geantwortet, daß Deutschland zahlreiche politische und psychologische Fehler begangen habe, die das Mißtrauen zwischen beiden Völkern wachgehalten und die Durchführung einer Politik der Zugeständnisse unmöglich gemacht haben. Insbesondere sei die Anwesenheit von drei deutschnationalen Ministern im Reichskabinett, die als unbedingte Gegner der Locarnopolitik anzusprechen seien, die schwerste Belastung für eine Fortsetzung der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.

*

Die Saarfrage.

Genf, 14. Juni. Trotzdem die Saarfrage nicht auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung steht, haben die bürgerlichen Parteien des Saargebietes eine größere Delegation als jemals, aus 5 Mitgliedern bestehend, nach Genf abgeordnet. Unter ihnen befindet sich diesmal sogar ein Deutschnationaler, obwohl diese Partei im Landesrat gar keine Vertretung hat. Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktionen und der freien Gewerkschaften ist Gen. Hoffmann nach Genf gereist, um namentlich die Lohnherabsetzung bei den Bergarbeitern und die Einführung einer Feierschicht durch die französische Grubenverwaltung zur Sprache zu bringen. Der neue Präsident der Saar-Regierung, der Engländer Ernst Wilton wird sich am Donnerstag dem Völkerbundsrat vorstellen und damit sein Amt antreten.

Ueberflüssiger Jugendschutz.

Der Reichsrat,

der gegen die Beschlüsse des Reichstages zu dem Gesetz über den Schutz der Jugendlichen bei Luftbarkeiten Einspruch erhob, hat am Montag die früher beschlossene Motivierung dieses Einspruchs aufrechterhalten. Der Einspruch wird damit begründet, daß die vom Reichstag beschlossene Umwandlung der Kann-Vorschrift in § 1 des Entwurfs in eine Muß-Vorschrift die Länder praktisch und finanziell schwer belaste und der Reichstag die Herausnahme der Vorschrift über die Mitwirkung Jugendlicher bei Filmen beschlossen habe, womit an sich gleiche Tatbestände in ungerechtfertigter Weise ungleich behandelt würden.

Für den Einspruch des Reichsrats gegen das Gesetz über den Schutz der Jugendlichen bei Luftbarkeiten stimmten das preußische Staatsministerium, die Vertreter der Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein und von Hessen-Nassau sowie die Staaten Sachsen, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Lippe, Lübeck, Waldeck und Schaumburg-Lippe. Dagegen stimmten die Vertreter der preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Hannover, Westfalen und Rheinprovinz. Die Staaten Bayern, Württemberg, Oldenburg, Braunschweig, Bremen und Mecklenburg-Strehlitz, Thüringen und der Vertreter Berlins enthielten sich.

Deutschnationales aus Sachsen.

Kein Geschäft zu machen.

Dresden, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Die am Montag stattgefundenen Verhandlungen des Interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien im Sächsischen Landtag über die Neubildung der sächsischen Regierung sind nach über fünfstündiger Dauer wiederum ergebnislos abgebrochen worden. Die Verhandlungen fanden unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Held statt.

Der Landtag tritt am Dienstag das erste Mal nach der vierwöchigen Osterpause wieder zusammen. Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Held eingebracht.

Die deutsche Arbeitsarmee.

Das Reichsstatistische Amt veröffentlicht jetzt die ersten Hauptergebnisse der Berufszählung für das gesamte Reichsgebiet. Schon die ersten Länderergebnisse der Berufszählung ließen erkennen, daß die Zahl und der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung seit der vorigen Zählung eine starke Zunahme erfahren hat.

Die Berufszählung des Jahres 1925 hat wie alle früheren deutschen Berufszählungen alle gegen Entgelt ausgeübte berufliche Tätigkeit als Erwerbstätigkeit gezählt; zu den Erwerbstätigen zählen also alle Selbständigen, Angestellten, Beamten, Arbeiter, Hausangestellte und die mithelfenden Familienangehörigen. Die Tätigkeit der Frauen im eigenen Haushalt ist nicht als Erwerbstätigkeit gezählt worden. Die Gliederung der Wohnbevölkerung des deutschen Reiches in erwerbstätige und nichterwerbstätige Personen gegenüber der letzten Zählung im Jahre 1907 zeigt folgende Uebersicht:

	1925	1907
Gesamtbevölkerung	62 410 619	54 991 597
Erwerbstätige überhaupt	32 008 839	25 155 203
Berufslose Selbständige (Rentner usw.)	3 844 430	3 077 957
Angehörige	26 557 350	26 758 457
Davon		
Ehefrauen	8 817 241	—

Danach steht mehr als die Hälfte der deutschen Gesamtbevölkerung, genau 51,3 Prozent, unmittelbar im Erwerbsleben gegen 45,7 Prozent im Jahre 1907; 6,2 Prozent leben als berufslose Selbständige von Renten, Unterstützungen usw. Die vorübergehend Arbeitslosen gehören nicht zu dieser Gruppe; sie sind vielmehr ihren Berufen zugezählt und dort als Arbeitslose besonders gekennzeichnet worden. Die Zahl der Familienangehörigen ohne eigene hauptberufliche Tätigkeit stellt sich auf 42,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. In dieser Zahl sind 8 817 241 Ehefrauen ohne Hauptverwerb enthalten.

Das Kennzeichen der Veränderung gegenüber dem Jahre 1907 ist das

größere Angebot an Arbeitskräften.

Die Gesamtbevölkerung hat seit dem Jahre 1907 um 7 419 022, gleich 13,5 Prozent, zugenommen. Ihr Wachstum ist im Verhältnis zu den letzten Berufszählungsperioden langsamer geworden. Hier dürften sich die Kriegsverluste, der Geburtenausfall während des Krieges und die geringeren Geburtenziffern der Nachkriegszeit bemerkbar machen. Die starke Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, also das größere Angebot von Arbeitskräften, baut sich dagegen noch auf den stark besetzten Vorkriegsjahrgängen auf. Während die Gesamtbevölkerung also nur um 13,5 Prozent stieg, ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren um rund 8,9 Millionen, gleich 26,4 Prozent, gestiegen. Der Zugang an erwerbsfähigen Männern beträgt annähernd 3,7 Millionen; die Zunahme steigt bei den Frauen, die nicht unter direkten Kriegsverlusten gelitten haben, sogar auf rund 5,2 Millionen. Dieser Bestand an erwachsenen arbeitsfähigen Menschen bestimmt ausschlaggebend die Zahl der Erwerbstätigen, deren Zugang bei den Männern nicht ganz 3,9 Millionen, bei den Frauen fast 3 Millionen beträgt.

Das Reichsstatistische Amt ist der Auffassung, daß die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 nicht der Ausdruck einer gradlinigen Entwicklung sind. So war z. B. der Umfang der Erwerbstätigkeit, insbesondere der Frauenarbeit, während des Krieges sicherlich erheblich größer als bei der Zählung von 1925. Ein nicht unerheblicher Teil des Zugangs an Erwerbstätigen entfällt außerdem auf die sieben zur Zählungsperiode gehörenden Vorkriegsjahre (1907 bis 1914). Auf Grund des Altersaufbaus, der als wichtigster Faktor für die Zählung der Erwerbstätigen angesehen werden muß, ergeben sich unter der Annahme, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren sich zwischen 1907 und 1914 nicht erheblich verändert hat, folgende Zahlen für die Zunahme der Erwerbstätigen:

	1907—1914	1914—1925	1907—1925
Männer	1 970 000	1 906 000	3 876 000
Frauen	1 030 000	1 947 000	2 977 000
Insgesamt	3 000 000	3 853 000	6 853 000

Diese Zahlen zeigen, daß der Zustrom an männlichen Erwerbstätigen auch im Vergleich zum Jahre 1914 noch 1,9 Millionen Männer beträgt, während der überwiegende Teil des Zuganges an erwerbstätigen Frauen, nämlich fast 2 Millionen von insgesamt 3 Millionen, auf die Zeit seit Mitte 1914 entfällt. Bei den Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Lage des Arbeitsmarktes ist außerdem zu berücksichtigen, daß in den Zahlen der Erwerbstätigen auch das Militär enthalten ist. Durch die Herabsetzung der Heeresstärke sind gegenüber dem Jahre 1907 rund 500 000, im Vergleich zu 1914 sogar rund 600 000 Männer freigeworden, die früher durch den Militärdienst dem Wirtschaftsleben vorübergehend entzogen waren. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache beträgt die Zunahme der erwerbstätigen Männer gegenüber dem Jahre 1907 rund 4,4 Millionen, gegenüber 1914 insgesamt 2,5 Millionen Personen. Da seit dem Zählungstage, dem 16. Juni 1925, zwei weitere stark besetzte Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter eingerückt sind, dürfte sich die Zahl der erwerbstätigen Männer inzwischen schätzungsweise um eine weitere halbe Million Personen erhöht haben.

Die letzten Erklärungen für die Struktur des Arbeitskaufangebotes finden sich natürlich in der industriellen Entwicklung, die in diesen Gebieten Frauen mehr bevorzugt, als das vor 1914 der Fall war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0001

Kleine und große Diebe.

Die Mißbräuche in der Erwerbslosenfürsorge.

Mißbräuche kommen überall vor, natürlich auch bei der Erwerbslosenunterstützung. Wer aber weiß, daß sich der Arbeitslose oft vor den Behörden sozusagen bis aufs Hemd ausziehen muß, bevor er eine Erwerbslosenunterstützung erhält, der kann nicht glauben, daß die Mißbräuche, von denen immer soviel geredet wird, gar so arg und gar so zahlreich sind. Immerhin, Mißbräuche können nicht geduldet werden und auch die Gewerkschaften wollen sie nicht vertuschen oder beschönigen. Deshalb soll grundsätzlich nichts dagegen eingewendet werden, wenn jetzt der Preußische Justizminister zur Abstellung der Mißbräuche wie Schwarzarbeit, Stempelnachahmung, falsche Angaben usw. die Strafverfolgungsbehörden ersucht, gegen die Mißbräuche, insbesondere gegen Betrug oder Urkundenfälschung, nachdrücklichst vorzugehen. Dennoch hat diese Verfügung des Justizministers für jeden sozial denkenden Menschen einen salzig bitteren Nachgeschmack.

Schon bisher wurden Stempelfälschungen, falsche Angaben und dergleichen immer sehr hart geahndet, während die größeren Sünder im Unternehmerlager ungeschoren blieben. Schwarzarbeit muß doch in erster Linie auf das Konto der Arbeitgeber gesetzt werden; hier sind die Verfucher die eigentlichen Schuldigen und weniger die Arbeitslosen, die sich aus nur allzu begreiflichen Gründen noch ein paar Pfennige zu ihrer Unterstützung hinzuverdienen wollen. Es ist kein Geheimnis, daß erwerbslose Schwarzarbeiter vor allem in der Heimindustrie zu suchen sind. Die Not und die Furcht vor Bestrafung und vor dem Verlust der Unterstützung macht die Schwarzarbeiter in der Heimarbeit zu gefügigen Ausbeutungsobjekten für gewissenlose Auftraggeber, und wie in der Heimarbeit, so kommen auch in anderen Gewerbezweigen geradezu haarsträubende Ausbeutereien vor. Es ist noch nicht lange her, da wurde im Preußischen Landtag festgestellt, **daß der deutschnationale Landtagsabgeordnete Hilger Spiegelberg Arbeitslosen-Unterstützungsempfänger für ein Hundelohn mit Schwarzarbeit beschäftigte.** Herr Hilger-Spiegelberg hat erwerbslose Arbeiter, die in Neustadt a. Dosse die volle Erwerbslosenunterstützung bezogen, auf sein Gut genommen und von ihnen bestimmte Arbeiten gegen Zahlung eines Stundenlohnes von sage und schreibe: zwanzig Pfennig verrichten lassen. Wir haben nichts davon gehört, daß die Strafverfolgungsbehörden diesen Prominenten unter den preußischen Agrariern am Kragen gepackt haben.

Mißbräuche müssen und sollen bekämpft werden, aber die Mißbräuche in der Erwerbslosenfürsorge können ebenso wenig wie in der Arbeitszeit von den Strafverfolgungsbehörden ausgerottet werden. Wer die Mißbräuche der Erwerbslosenfürsorge bekämpfen will, der muß, wie die freien Gewerkschaften das immer gefordert haben, vor allem die Arbeitsnachweise reformieren. Reform der Arbeitsnachweise, Besetzung der Arbeitsämter mit erstklassigen Arbeitskräften, gute finanzielle und technische Ausrüstung der Arbeitsnachweise — das erst schafft die Voraussetzungen für eine wirksame Kontrolle. Hieran aber fehlt es noch weit. Je besser der Arbeitsnachweis, desto weniger gibt es auch Mißbräuche gegenüber den Arbeitslosen. So etwas gibt es nämlich auch. Wie oft kommt gerade der ehrliche Arbeitslose sehr leicht in den Verdacht, ein Drückeberger und Schwindler zu sein, weil es die Unternehmer nicht für nötig halten, bei der Anforderung von Arbeitskräften den Nachweisstellen klare und genaue Aufträge zu geben. Bei den Warenbestellungen erlaubt man sich doch auch keine oberflächliche Ordres. Warum ist man bei der Bestellung der Ware Arbeitskraft nicht ebenfalls genau und verständlich? Bei der Arbeitsnachweistagung in Dresden ist auf diese Dinge sehr nachdrücklich hingewiesen worden. Bei etwas mehr gutem Willen der Arbeitgeber könnten den Arbeitslosen tausend unnötige Gänge und Fahrgelderspesen, die fast die halbe Unterstützung wegfressen, erspart und unnötige Verdächtigungen vermieden werden.

Nach den Methoden, die allzu peinlich an das bekannte Wort, die kleinen Diebe hängt man, die großen läßt man laufen, erinnern, beseitigt man die Mißbräuche der Erwerbslosenfürsorge nicht. Nicht die Strafverfolgungsbehörden, sondern moderne Arbeitsnachweisbehörden schützen die Arbeitslosenunterstützung vor Mißbrauch und Mißkredit.

Die Ziele des Reichsbanners.

„Der größte Volksbetrug ist die Regierung der Deutschnationalen".

In einer Mitgliederversammlung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Wiesbaden sprach der Bundespräsident Hörsing über „Wege und Ziele des Reichsbanners". Nach einem Rückblick auf die Entwicklung der politischen Verhältnisse seit 1914 betonte Hörsing mit Nachdruck, daß das Reichsbanner heute das stolze Bewußtsein habe, im deutschen Volke das Vertrauen zur Republik geweckt und den Gedanken der Republik in das Volk getragen zu haben. Aber das Reichsbanner solle nie, so fuhr der Redner fort, Selbstzweck sein, sondern Mittel zum Zweck. Der Bundesvorstand sei stets der Auffassung gewesen und würde es immer bleiben, daß das Reichsbanner nur in Gemeinschaft mit den politischen Verfassungsparteien und mit den Gewerkschaften für die Republik wirken dürfe und könne. Darum dürfe es nicht zum Sammelbecken politischer und gewerkschaftlicher Haderei werden. Von jedem Kameraden müsse verlangt werden, daß er einer der drei politischen Parteien angehört, die die Träger des Reichsbanners und auch der Gewerkschaften sind. Nur wenn alle diese Faktoren fest zusammenstehen, könne erfolgreich für die Republik gewirkt werden. Im weiteren Verlauf seiner Rede kam Hörsing auch auf den Fall Wirth zu sprechen. Er bemerkte, wenn auch an gewisser Stelle manches unliebsam empfunden würde, so werden doch weder er, Hörsing, noch Wirth, sich davon abhringen lassen, einen Betrüger eben einen Betrüger zu nennen; der größte Volksbetrug sei die Regierung der Deutschnationalen. Von seiner Bemerkung hierüber in Königsberg habe er nichts zurückzunehmen; er werde sie jederzeit wiederholen; solange die innere Unwahrhaftigkeit der Deutschnationalen bestehe.

Landsberger Fememordprozeß vor dem Reichsgericht.

Leipzig, 13. Juni. (Eig. Drahtber.) Das Reichsgericht beschäftigte sich am Montag mit der Revision der im Landsberger Fememordprozeß am 3. November 1926 verurteilten und freigesprochenen Angeklagten. Vor allem hatte der Oberstaatsanwalt gegen den Freispruch des Oberleutnants Schulz sowie der beiden anderen Angeklagten Willi Klapproth und Vogel Revision eingelegt. Alle Angeklagten waren bei der Ermordung des Zeitfreiwilligen Gröschke, der in das Fort Gorgast gelockt und im Juni 1922 als angeblicher kommunistischer Spitzel von dem jetzt flüchtigen Feldwebel Büsching und seinen Genossen erschossen und in einer Schonung bei Zorndorf verscharrt worden sei, zugegen. Gegen den Angeklagten Erich Klapproth war eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust, gegen Glaser eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren verhängt worden. Die übrigen Mitglieder der Feme hatten Gefängnisstrafen von 4—12 Monaten erhalten. Das Ungeheuerlichste aber war, daß einer der Haupttäter und Helfer, Oberleutnant Schulz sowie Willi Klapproth und Vogel, freigesprochen wurden. Gegen diesen Freispruch war vom Oberstaatsanwalt Revision eingelegt worden.

Der Reichsanwalt beantragte Verwerfung der Revision des Oberstaatsanwalts sowie der Angeklagten. Das Gericht schloß sich dem an.

Kommunalwahl in Bayern.

Schwerer Durchfall der Deutschnationalen und Kommunisten.

München, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Auf Grund eines von der Sozialdemokratie und der Bayerischen Volkspartei erfolgreich geforderten Referendums wurde am Sonntag in Kaufbeuren (Bayerisches Allgäu) der Stadtrat neugewählt. Die Freundschaft der Bayerischen Volkspartei mit den Deutschnationalen war wegen der Begehrlichkeit der sogenannten Vaterländischen nach einem weiteren Bürgermeisterposten in Scherben gegangen. Die Wahl brachte infolgedessen eine bemerkenswerte Niederlage für die Deutschnationalen, die von ihren 7 Sitzen 2 einbüßten, je einen an die Bayerische Volkspartei und an die Sozialdemokratie. Diese ist nunmehr mit 6 Mandaten die zweitstärkste Fraktion im Stadtrat von Kaufbeuren geworden; durch die Stellung des zweiten Bürgermeisters kann sie ihre Mandatszahl außerdem auf 7 erhöhen. Die Bayerische Volkspartei erlangte 9 Stadträte, während die Kommunisten, die sich zur Empörung der Arbeiterschaft während des Wahlkampfes unter die Fittiche der deutschnationalen Presse geflüchtet und die Sozialdemokratie bekämpft hatten, nur noch 92 Stimmen auf ihre Liste vereinigten, die damit glatt durchfiel.

Daudet ergibt sich.

Die mit Stacheldraht verbarrikadierte Tür zu Daudets Arbeitszimmer im Haus der „Action Francaise". Unten Portrait von Leon Daudet.

Paris, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Der Royalistenführer Leon Daudet ist am Montag aus der schwerverschanzten Festung der „Action Frankaise" heraus verhaftet worden. Dazu wurden über 5000 Mann Polizei und republikanische Garde zu Fuß und zu Pferde vor dem Zeitungsgebäude der „Action Francaise" versammelt. Daudet, der sich noch kurz vorher auf einen telefonischen Anruf des Polizeipräfekten geweigert hatte, sich kampflos zu ergeben, schien von den militärischen Vorbereitungen lebhaft beunruhigt; denn als ihn der Polizeipräfekt später nochmals mündlich zur Uebergabe aufforderte, erklärte er sich sofort bereit, dieser Aufforderung nachzukommen, wobei er natürlich nicht verfehlte, zu prahlen, daß er damit Frankreich einen blutigen Bürgerkrieg erspare. Mit dem Rufe: „Es lebe Frankreich!" stellte er sich dem Polizeipräfekten zur Verfügung. Er wurde sofort in das Gefängnis gebracht und in der Abteilung für gewöhnliche Verbrecher eingeschlossen. Zu seinen 5 Monaten dürfte er jetzt noch einiges hinzu aufgeholt bekommen.

Richard Calver tot.

Mit seiner Frau in den Tod gegangen.

Gestern morgen wurde der bekannte Schriftsteller Richard Calmer mit seiner Ehefrau in seiner Berliner Wohnung tot aufgefunden. In früheren Jahren hat er in der Partei eine Rolle gespielt und war um die Jahrhundertwende auch Reichstagsabgeordneter für den braunschweigischen Wahlkreis Holzminden-Gandersheim.

Wo Kommunisten dabei sind.

Dort läuft alles auseinander.

Brüssel, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Der hier zusammengetretene „internationale Kongreß sozialistischer Kriegsteilnehmer" endete am Montag nach dreitägiger heftiger und verwirrter Debatte mit einer offenen Spaltung. Nur vier Delegationen wurden schließlich als stimmberechtigt zugelassen: zunächst der deutsche, von Kommunisten beherrschte Verband, dessen Worführer ein gewisser Richter ist, während dem deutschen Verband unter Führung von Tiedt und Knoblauch kein Stimmrecht zuerkannt wurde; ferner sind zwei französische Verbände, ein kommunistischer und ein antikommunistischer, und schließlich der belgische antikommunistische Verband als stimmberechtigt anerkannt worden. Das hatte zur Folge, daß alle wichtigen Entschließungen mit Stimmengleichheit, zwei dafür, zwei dagegen, abgelehnt wurden. Der deutsche kommunistische Verband unterstützte den französischen kommunistischen Verband und wollte die Tiedt-Organisation ungehört ausschließen; ferner sollte Tiedt den französischen Kommunistischen Verband um Entschuldigung bitten. Dies wurde mit Stimmengleichheit abgelehnt. Der Vorschlag, die kommunistische russische Delegation sofort mit Stimmrecht zuzulassen, wurde ebenfalls abgelehnt, ebenso verschiedene Entschließungen über den künftigen Sitz der Internationale und über die Person des Sekretärs.

Als die Kommunisten schließlich den Fehlschlag ihrer Manöver einsahen, verließen sie lärmend und drohend den Saal. Damit war die Spaltung vollzogen. Es ist anzunehmen, daß eine von den Kommunisten gesäuberte neue Internationale gegründet wird, an der verschiedene starke Verbände, wie der österreichische, künftig wieder mitarbeiten werden.

Mecklenburger Parlament.

Die erste Sitzung nach den Wahlen.

Schwerin, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Am Montag nachmittag trat der Mecklenburgische Landtag zu seiner ersten Sitzung nach den Neuwahlen zusammen. Als Präsident wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Höcker mit den Stimmen aller anwesenden Abgeordneten gewählt. Im Anschluß an die Wahl der Schriftführer und Ausschüsse beantragten die Kommunisten die Haftentlassung des Abgeordneten Schröder-Rostock, der wegen kommunistischer Umtriebe im Jahre 1924 zu 3½ Jahren Zuchthaus verurteilt wurde und diese Strafe zurzeit verbüßt. Der Antrag wurde angenommen; gleichzeitig wurde beschlossen, die Strafverfolgung der beiden anderen kommunistischen Abgeordneten während der Dauer ihrer Zugehörigkeit zum Mecklenburgischen Landtag auszusetzen. Dann vertagte sich der Landtag bis zum 28. Juni.

Die mecklenburgische Regierung bleibt weiterhin im Amte. Die Regierungsparteien sind jedoch dahin übereingekommen, Verhandlungen zur Verbreiterung der gegenwärtigen Koalition anzubahnen.

Ein nationaler Mann.

Berlin, 14. Juni. (Eig. Funkm.) Vor einem Berliner Schöffengericht hatte sich am Montag der frühere Oberleutnant Krull, der seiner Zeit wegen Hehlerei verurteilt worden war, weil er sich im Besitz der Uhr der ermordeten Rosa Luxemburg befand, wegen schwerer Urkundenfälschung und Betrugs zu verantworten. Als angeblicher Regierungsrat des Polizeipräsidiums bat er den Inhaber von Spielklubs Schankkonzessionen gegen Vergütungen an. Das Urteil lautete auf 11 Monate Gefängnis.

Antisemiten-Kravalle in Wien.

Die Universität wieder geschlossen.

Wien, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) An der Wiener Universität erfolgten seit einigen Tagen immer wieder Kravalle der Hakenkreuzler-Studenten gegen die sozialdemokratischen Studenten. Auf Grund dessen hatte am Samstag der Bürgermeister von Wien, Genosse Seitz, als Landeshauptmann dem Polizeipräsidenten den Auftrag gegeben, falls die akademischen Behörden die Ruhe an der Universität nicht zu garantieren vermöchten, durch die Polizei die Ruhe herstellen zu lassen. Trotzdem haben am Montag vormittag wiederum die Hakenkreuzler-Studenten in einem außerhalb der Universität gelegenen Institut Kravalle veranstaltet. Sie drangen in die Universitätsbibliothek ein und schrien: „Juden hinaus". Während ein Teil der Leser den Saal verließ, blieben andere zurück. Da die völkischen Studenten nicht aufhörten zu lärmen, wurde die Bibliothek von den Beamten des Hauses geschlossen. Es kam dann in der Aula zu einer Schlägerei, worauf die Universität erneut geschlossen wurde.

Wahlen in Irland.

London, 13. Juni. Eig. Drahtber.) Die bisher vorliegenden, noch immer unvollständigen Ergebnisse der Neuwahlen im Freistaat Irland ermöglichen nunmehr einen Ueberblick über die Wahlergebnisse. Als stärkste Partei ist die Partei de Valera, welche verfassungsgegnerisch ist und sich weigert, ihre Sitze im Parlament einzunehmen, aus dem Wahlkampf hervorgegangen. Sie hat 36 Sitze erobert gegen 29 Sitze der Regierungsparteien. Die irische Arbeiterpartei vermochte nach den bisherigen Ergebnissen die Zahl ihrer Sitze um 30 Proz. zu erhöhen, trotzdem sie die finanziell schwächste Partei des Wahlgebietes ist und deshalb ihre Agitation aufs äußerste einschränken mußte.

Die Wahl ist eine moralische Niederlage für den gegenwärtigen Ministerpräsidenten Congrave. Trotz der Erfolge der Gegner der Verfassung, welche auch gleichzeitig Gegner Englands sind, haben die Verfassungsparteien, zu denen auch die Arbeiterpartei zählt, eine Mehrheit. Eine Koalitionsregierung in Irland ist wahrscheinlich. Die Wahl wurde unter dem Verhältniswahlrecht, das in Irland im Gegensatz zu England in Kraft ist, durchgeführt und verlief sehr ruhig.

Der Kohlenüberfluß.

Differenzen zwischen Frankreich und England.

London, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Die im Interesse der französischen Kohlenproduzenten von der französischen Regierung vorgenommene bedingte Einfuhrsperre gegen den Import ausländischer Kohle nach Frankreich war im Unterhaus am Montag Gegenstand einer konservativen Interpellation. Die Regierung teilte mit, daß sie nachdrücklichste Vorstellungen in Paris erhoben habe. Ein konservativer Abgeordneter schlug vor, als Gegenmaßnahme eine der französischen Kohleneinfuhrsperre entsprechende Einfuhrsperre auf französische Weine vorzunehmen.

Gemeindewahl in Paris.

Paris, 13. Juni. (Eig. Drahtber.) Die Sozialistische Partei erhielt bei der Nachwahl zum Pariser Stadtrat am Sonntag, wo es sich darum handelte, den Sitz des verstorbenen sozialistischen Abgeordneten Varenne, neu zu besetzen, nur die Hälfte der bisherigen Stimmen. Der kommunistische Gegenkandidat Hauptmann Sadoul vereinigte 3500 Stimmen gegen 1000 bei der letzten Wahl auf sich. Auf den Kandidaten des nationalen Blocks entfielen unverändert 5000 Stimmen, sodaß er jetzt an der Spitze liegt. Am nächsten Sonntag findet die Stichwahl statt. —

Die ersten Plenarsitzung des Reichstages nach den Pfingstferien am heutigen Dienstag beginnt um 3 Uhr nachmittags. Vorher tritt um 12 Uhr der Aeltestenrat zusammen, um den Arbeitsplan des Reichstags bis zur Sommerpause festzulegen. Der Femeuntersuchungsausschuß des Reichstags tritt am Mittwoch vormittag zu einer Sitzung zusammen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0002

Kleine Chronik.

Afrika-Flieger Mittelholzer in Berlin.

Walter Mittelholzer,

der hervorragende deutsch-schweizer Flieger, ist am Montag nachmittag um 2.25 Uhr auf seinem direkten Flug von Zürich in Berlin gelandet. Er war in Zürich um 7 Uhr morgens aufgestiegen. Wegen starken Nebels sah sich Mittelholzer gezwungen, in Fürth eine Notlandung vorzunehmen.

Käte Hagedorn vor Gericht.

Am Montag nachmittag begann vor dem Schwurgericht Duisburg die Verhandlung gegen die 19jährige Käte Hagedorn, die sich wegen doppelten Kindesmordes und Sittlichkeitsverbrechens zu verantworten hat. Käte Hagedorn ist jenes Mädchen, das am 24. Juni 1926 in einem Walde in der nächsten Umgebung von Duisburg einen 6jährigen Knaben und ein 5jähriges Mädchen, mit denen selbst und mit deren Eltern sie eng befreundet war, durch Aufschneiden der Schlagadern an Hals und Händen ermordete. Das Verbrechen steht in seiner Art in der Kriminalgeschichte einzig da: Ein Kinderlustmord dieser Art ist bisher von einem weiblichen Wesen noch nicht verübt worden. Dabei war das Mädchen drei Monate über 18 Jahre alt, als sie die Kinder mit einer Nagelschere zum Verbluten brachte. Als die Leichen der beiden Opfer seinerzeit gefunden wurden, tröstete das Mädchen die Angehörigen, wobei sie selbst Tränen vergoß, und suchte andere Personen zu belasten. Erst als sich ihre Angaben als falsch herausstellten, unternahm sie eine abenteuerliche Flucht mit einem Droschkenauto nach Holland, von wo sie dann nach Krefeld zurückkehrte. Hier wurde sie festgenommen. Im Untersuchungsgefängnis und in der Irrenanstalt war sie seitdem heiter und frohen Gemüts, als ob nichts ihre Seele belaste. Sie pflegte ihr Aeußeres, verstieg sich sogar einmal zu dem Ausspruch:

Jetzt bin ich die jüngste Doppelmörderin der Welt!"

Ueber die Gründe zu ihrer Tat machte sie im Laufe der Untersuchung die verschiedensten Angaben. Zunächst erklärte sie, die Tat aus Rache gegen einen Hausbewohner begangen zu haben, mit dem ihre Eltern in Feindschaft lebten. Ihn bezichtigte sie der Tat, um sich so an ihm zu rächen. Erst später redete sie sich auf einen Sexualrausch hinaus.

Die Verhandlung, die etwa drei Tage in Anspruch nehmen wird, findet bei der Vernehmung der Angeklagten unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt. Ein gewichtiges Wort haben die Sachverständigen zu sprechen, von denen der Berliner Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Professor Strauch-Berlin, Medizinalrat Dr. Raecke-Frankfurt a. M., Medizinalrat Dr. Gundeler-Duisburg und vier weitere Aerzte geladen sind.

Lindbergh in New-York.

Von Washington ist Lindbergh gestern nachmittag 5 Uhr in Newyork, von wo er zu seinem Ozeanflug abgeflogen war, in Begleitung von 40 Flugzeugen unter Führung Byrds eingetroffen.

Der Empfang Lindberghs in New York hat auch die gespanntesten Erwartungen übertroffen. Die Begeisterung hat Ausmaße angenommen, wie sie die Stadt und das ganze Land noch nie erlebt haben. Von dem Augenblick an, wo Lindbergh im Fliegeranzug auf dem Mitchellflugfeld aus seinem Eindecker kletterte, während die 40 Maschinen, die ihn von Washington her begleitet hatten, den Platz umkreisten, war der jugendliche Flieger Mittelpunkt einer schreienden, tobenden und begeisterten Menge. Die Polizei mußte außerordentlich scharf vorgehen, ehe es gelang, den Flieger zu dem wartenden Wasserflugzeug zu schaffen, mit dem er eine Viertelstunde später in New Yorker Hafen niederging, während die am Ufer versammelten Hunderttausende sich heiser schrien. Von dem Wasserflugzeug wurde der Flieger von einem Kutter nach dem Landungsplatz an der „Battery" gebracht. Während der Fahrt drohte der kleine Kutter wiederholt von den Fahrzeugen, die sich um ihn scharten, in den Grund gebohrt zu werden. Erst als die bereitgehaltenen Feuerwehrboote ein Spalier für den Kutter bildeten und die übrigen Fahrzeuge mit armdicken Wasserstrahlen in respektvoller Entfernung hielten, gelang es dem Kutter, wenn auch unter Schwierigkeiten, langsam vorwärts zu kommen. Während dessen waren die Flieger, die Lindbergh von Washington her begleitet hatten, über dem Hafen erschienen und umkreisten, von 20 Privatmaschinen verstärkt, unablässig den Kutter, auf den ein Blumenregen herniederrieselte. Außerdem hatten sich mehrere „Himmelsschreiber" eingefunden, die ununterbrochen „Willkommen Lindie" an den sommerklaren Himmel schrieben. Um 1.40 Uhr verließ Lindbergh den Kutter an der „Battery" am unteren Broadway, wo ihn als erste seine Mutter begrüßte. Die Menschenmenge undrängte die beiden so stark, daß 200 berittene Schutzleute ihre Pferde in die Menge hineintreiben mußten, um eine schmale Gasse zu schaffen. Nachdem es gelungen war, Lindbergh und seine Mutter nach dem Wagen zu bringen, versperrte die unablässig schreiende Menge zehn Minuten lang den Weg, ehe die nunmehr erregt werdenden Schutzleute mit Gummiknüppeln einen Weg für den Wagen freimachen konnten. Trotzdem konnte sich das Auto nur schrittweise vorwärts bewegen. Die Fahrt den Broadway hinauf bis zum Rathaus gestaltete sich zu einem wahren Triumphzug. Jedes Fenster der gewaltigen Wolkenkratzer war besetzt, dazu standen noch Tausende auf den Dächern, und diese Menge schrie und jubelte ununterbrochen und bewarf den Wagen mit Konfetti und Blumen und Papierschlangen. Aber auch härtere Gegenstände wurden verschiedentlich heruntergeworfen, wodurch mehrere Personen schwer verletzt wurden, wie überhaupt die Opfer dieses Empfanges nicht unbeträchtlich sein dürften. Am Rathaus angekommen, mußte die Polizei wiederholt eingreifen, um den Wagen bis an die Rampe zu bringen. Die Begrüßungsansprache hielt Gouverneur Smith, dem Oberbürgermeister Walker folgte. Lindbergh selbst sprach nur wenige Worte, die in dem ungeheuren Lärm untergingen. Darauf trat er an das Mikrophon, von wo jede Einzelheit des Empfanges 30 Millionen Rundfunkhörern übermittelt worden waren und rief hinein: „Hallo New York!" Die Begrüßungsfeier für Lindbergh zog sich bis in die späten Abendstunden hin. —

Mord in der Hypnose? In der Nacht vom 7. auf den 8. Dezember des vergangenen Jahres wurde eine alte Frau namens Catherine Eschmann in Corselle ermordet und beraubt. Am andern Tag wurde der Malermeister Adolf Dähler in der Kantonalbank in Biel verhaftet, als er das Spargut der Ermordeten auf deren Sparkassenbüchlein abheben wollte. Da der Mörder Dähler, der ein umfassendes Geständnis ablegte, bis dahin einen einwandfreien Lebenswandel geführt hatte, verbrachte man ihn zur Beobachtung nach Bellelay, um ihn durch einen Psychiater auf seine Zurechnungsfähigkeit hin untersuchen zu lassen. Das Gutachten erklärte Dähler für zurechnungsfähig und voll verantwortlich für seine Tat. Vor dem Assisengericht des Jura in Delsberg erklärte nun der Mörder, daß ihn sein Freund Josef Walther, ein Elektriker, mit dem er lange befreundet und einige Jahre im Ausland zugebracht, ihn hypnotisiert und zum Verbrechen getrieben habe. Auf Grund dieser Enthüllungen hob das Gericht die Verhandlung sofort auf, erließ einen Haftbefehl gegen Walther, da eine Ergänzung der Untersuchung vom Schwurgericht als dringend geboten erachtet wurde.

Ein Mörder verhaftet. Aus Saarbrücken wird gemeldet: Nach längeren Nachforschungen ist es gelungen, den Mörder der Gastwirtsfrau Busch aus Allenweiler, den 29 Jahre alten Malergesellen Lucien Kiesser, zu verhaften. Der Mörder hatte von dem geraubten Gelde noch etwa 1000 Franc bei sich. Er hat sein Verbrechen eingestanden und wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Helgoland umschwommen. Zusammen mit dem deutschen Dauerschwimmer Otto Kemmerich hat die Schwimmerin Edith Jensen den Versuch unternommen, die Insel Helgoland zu umschwimmen. Die beiden Schwimmer hatten bei niedriger Wassertemperatur und infolge starken Wellenganges große Schwierigkeiten zu überwinden. Dennoch gelang es Fräulein Jensen, die Insel in 3 Stunden, 47 Minuten zu umschwimmen, während Kemmerich kurz vor dem Ziel wegen Wadenkrampf aufgeben mußte.

Neue Verhaftungen von Banderolenfälschern. Im Zusammenhang mit der Aufklärung der umfangreichen Banderolen- und Zigarettenfälschungen wurden in Dresden wieder mehrere Verhaftungen vorgenommen. Neues schwerwiegendes Belastungsmaterial fand sich gegen den schon dreimal verhafteten und dreimal wieder freigelassenen früheren Inhaber der Berliner Dota-Zigarettenkompagnie, Arthur Skakauer und den Zigarettenfabrikanten Burstein. Beide wurden wieder in Untersuchungshaft genommen. In Dresden wurde ferner der Banderolenfälscher Alfred Fährmann und der Kaufmann Josef Schier ermittelt und festgenommen.

Tödlicher Unfall des bayerischen Finanzministers.

Dr. Krausneck,

bayerischer Finanzminister, der in München beim Einsteigen in die Straßenbahn tödlich verunglückt ist.

Die bayerischen Kirchenräuber vor Gericht. Die beiden Einbrecher Rabus und Kokornjak, die im November vorigen Jahres verschiedene bayerische Kirchen ausraubten, und besonders in der berühmten Wallfahrtskirche von Andechs eine Beute im Werte von 17 000 Reichsmark machten, wurden vom Schwurgericht München zu elf bzw. sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

Vergiftungen durch „wilde Petersilie". Durch den Genuß von sogenannter wilder Petersilie (offenbar Schierling) erkrankte in Dietz an der Lahn die aus acht Personen bestende Familie des Postamtmanns Nahm sowie das Hausmädchen der Familie schwer unter Vergiftungserscheinungen. Nahm ist bereits gestorben, während ein Sohn hoffnungslos darniederliegt. Die übrigen Familienmitglieder und das Dienstmädchen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Selbstgeständnis eines Mörders. In Perleberg hat ein gewisser Willi Peese, der seit längerer Zeit im Amtsgerichtsgefängnis in Haft sitzt, jetzt gestanden, am 1. Dezember 1926 seinen Freund Walter Sünder im Walde bei Guhlsdorf mit der Axt erschlagen und die Leiche verscharrt zu haben. Tatsächlich wurde die Leiche des Ermordeten an der angegebenen Stelle, neben einer Kiesgrube am Dorfe, in einer Tiefe von etwa 1½ Meter aufgefunden. Die Tat geschah, als die beiden nachts zum Holzdiebstahl in den Wald gegangen waren. Peese und Sünder, der ein Verhältnis mit der 16jährigen Schwester des Peese hatte, hatten verschiedene Diebstähle zusammen ausgeführt. Peese drang auf eine Lösung des Verhältnisses; demgegenüber drohte Sünder mit Anzeige der Diebstähle. Daraufhin wurde anscheinend in der Familie Peese der Entschluß zur Mordtat gefaßt.

Passagierflug nach Indonesien. Die beiden niederländischen Flieger Geysendorffer und Scholte werden am Mittwoch von dem Amsterdamer Flugplatz Schiphol mit dem Amerikaner von Lear Black als Passagier eine Fahrt nach Holländisch-Indien unternehmen. Die Reise Amsterdam-Batavia hin und zurück soll in fünf Wochen ausgeführt werden und über Budapest—Konstantinopel—Bagdad—Kalkutta führen.

Meschugge. Eine amtliche italienische Meldung lautet: Mussolini begab sich nach seinem kleinen Gut Carpena. Er will als Oberbefehlshaber in der Getreideschlacht (!!) einige Stunden in der Mitte der Schnitter verbringen und selber mähen. Er wird dann den Anwesenden die Vorteile erklären, die sie haben können, wenn sie als Saatgut Frühkorn gebrauchen.

Die Säuglinge stellen sich vor. Nach einer Zusammenstellung im Berliner Wohlfahrtsblatt hat die Stadt Berlin im vorigen Jahr 72 Säuglings- und Kleinkinderfürsorgestellen unterhalten. In diesen Fürsorgestellen wurden im Laufe des letzten Jahres 424 480 Säuglinge und 484 838 Kleinkinder zur ärztlichen Beratung vorgestellt.

Skatkongreß in Altenburg. Altenburg, jedem deutschen Skatspieler als Geburtsort des Skates bekannt, hat seinen großen Tag. In diesen Tagen fand hier der 11. Deutsche Skatkongreß statt, der erste nach dem Kriege. Er wurde eröffnet durch einen feierlichen Begrüßungsabend in Gegenwart von Hunderten von Skatspielern aus allen deutschen Gauen. Ein großes Festprogramm mit musikalischen Darbietungen, heiteren und ernsten Rezitationen. Reden des Bürgermeisters und anderer Honoratioren erfreute die Gäste bis tief in die Nacht. Die eigentlichen „Skatschlachten", die Skattturniere, werden erst in den folgenden Tagen ausgekämpft. Kongerte mit Skatproben, eine Festvorstellung „Skat" im Altenburger Landestheater, Führungen durch die Kunstausstellung „Skat und Heimat" und das Schloß- und Heimatmuseum sowie zwei große Feste sind der äußere Rahmen des Skatwettspiels.

Amalie Dietrich zum Gedächtnis. Die Hamburger Naturforscherin und Schriftstellerin Amalie Dietrich, deren Leben persönlich ein Martyrium war und nur getragen von der Liebe zur Natur und deren Wunder, sollte jetzt, nach ihrem 1891 erfolgten Tode, eine angemessene Ehrung erfahren. Da sie als Kind eines armen Handwerkers im sächsischen Gebirgsstädtchen Siebenlehn geboren war, kam der dortige Verkehrsverein auf den guten Gedanken, der berühmten, schlichten Frau eine Gedenkstätte zu errichten. So wurde denn vor wenigen Tagen die nach ihr benannte „Amalie Dietrich-Höhe", dicht beim Städtchen gelegen, vom örtlichen Bürgermeister der Oeffentlichkeit übergeben. Der einsachen Feier wohnte die einzige noch lebende Angehörige von Amalie Dietrich, ihre Enkelin, bei, die in Blankenese bei Hamburg beheimatet ist.

Bierfacher Kindermord. In einem Hotel in Vincennes erschlug der anscheinend geisteskranke Mexikaner Pedro Gomez seine vier Kinder im Alter von acht bis achtzehn Jahren mit einem Hammer. Nach vollbrachter Tat erschoß sich Gomez auf der Fensterbrüstung und fiel auf die Straße herab.

Schlachtkreuzer Moltke gehoben. „Daily Mail" berichtet aus Stromneß, daß der 23 000-Tonnen-Schlachtkreuzer „Moltke" gehoben worden ist, nachdem er acht Jahre in 70 Fuß tiefem Wasser bei Scapaflow gelegen hat.

Der Bürgerkrirg in China.

Japan als Vermittler zwischen Nord und Süd.

London, 14. Juni. (Eig. Funkm.) Wie aus China gemeldet wird, ist der japanische Kriegsminister in Peking eingetroffen mit der Absicht, zwischen dem Norden und dem Süden einen Frieden zu vermitteln.

Rückkehr zum Völkerbund.

Nach Meldungen aus Buenos-Aires hat die Regierung Argentiniens beschlossen, wieder in den Völkerbund einzutreten. Argentinien werde bereits auf der Septembertagung des Völkerbundsrates durch seinen Außenminister vertreten sein.

Soziales.

Die Sonntagsruhe der Konditoren.

Im Anschluß an eine Entscheidung des ersten Strafsenats des sächsischen Oberlandesgerichts Dresden über die **Herstellung und Fertigstellung leichtverderblicher Konditorwaren an Sonn- und Festtagen** erläßt das **sächsische Arbeits- und Wohlfahrtsministerium,** daß den stellenweise stark hervorgetretenen Wünschen breiter Kreise, nicht nur des Konditorengewerbes, sondern auch der Bevölkerung nach sonn- und festtäglicher Her- und Fertigstellung leichtverderblicher Konditorware nur nach im Rahmen von § 7 der Reichsverordnung vom 23. November 1918 über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien durch besondere Ausnahmebewilligung der Gewerbeaufsichtsämter entgegengekommen werden kann. Damit könne auch der nicht verkennbaren Rechtsunsicherheit infolge auseinandergehender Obergerichtsurteile solange abgeholfen werden, bis das bereits im Entwurf vorliegende Arbeitsschutzgesetz (vermutlich im Sinne von § 33, Abs. 2, Ziffer 1, a. a. O.) eine neue allgemeine Regelung getroffen haben wird.

Wann wird endlich der Unfug der Bäcker und Konditorenunternehmer, zum Zweck der Herstellung von Schlagsahne, Eiscreme und dergleichen an Sonn- und Feiertagen die Arbeitszeit zu verlängern, aufhören? Was ist wichtiger: der **freie Sonntag für die Arbeitnehmer oder der Genuß von Schleckereien,** für die wohlhabenderen Bevölkerungschichten? Das ganze Getue um die Herstellung leichtverderblicher Schleckereien an Sonn- und Festtagen ist umso widerwärtiger, als ja infolge der maschinellen und technischen Einrichtungen auch ohne besondere Beschäftigung von Gehilfen die Schleckereien zum Teil hergestellt, zum Teil vom vorhergehenden Tage her frischerhalten werden können. Der ganze Rummel mit der Herstellung leichtverderblicher Konditorewaren an Sonn- und Festtagen hat nur den Zweck, zunächst einmal den Gehilfen den freien Sonntag zu rauben; ist das geschehen, dann werden natürlich auch andere Waren als leichtverderbliche Schleckereien hergestellt. Und haben die Konditoren ihr Ziel erreicht, dann kommen natürlich auch die Bäcker. Es wäre eine Schmach, wenn das kommende Arbeitsschutzgesetz diesen Unfug auch noch sanktionieren würde.

Berliner Produktenbörse vom 13. Juni. Getreide und Oelsaaten per 1000 Kilo, sonst pro 100 Kilo in Reichsmark. **Weizen** märkischer 265—268. Roggen, märkischer 280—282. Sommergerste 241—275. Wintergerste —.—.—. Hafer, märkischer 254—260. Mais 194—196. Weizenmehl 37.50—39.50. Roggenmehl 36.00—38.00. Weizenkleie 15.50. Roggenkleie 18.00—18.25. **Raps** —.—. Leinsaat —.—. **Viktoriaerbsen** 42.00—55.00. **Kl. Speiseerbsen** 27.00—30.00. **Futtererbsen** 22.00—23.00. **Peluschken** 20.00—22.00. Ackerbohnen 21.00—23.00. **Wicken** 22.00—24.50. **Lupinen, blaue** 14.75—15.75. Lupinen, gelbe 16.00—17.50. Seradella —.—.—. Rapskuchen 15.60—16.10. Leinkuchen 20.50—20.80. Trockenschnitzel 12.00—13.40. Soja-Schrot 19.50—20.00. Torfmelasse 80/70 —.—.—.—. Kartoffelflocken —.—.

Banknotenkurse vom 13. Juni (in Reichsmark). 100 Holland 168.56. 100 Dänen. 112.47. 100 Schweden 112.62. 100 Norwegen 108.88. 100 Finnland 10.56. 100 Schweiz 81.13. 1 Argentinien 1.763. 100 Oesterreich 59.41. 100 Ungarn 73.30. 100 Tschechoslowakei 12.455. 100 Spanien 72.53. 1 Amerika 4.202. 100 Belgien 58.66. 1 England 20.44. 100 Frankreich 16.545. 100 Italien 23.29. 100 Bulgar. 3.052. 100 Rumänien —.—. 100 Jugosl. 7.375. 1 Japan 1.958. 1 Brasilien 0.483. 100 Portugal 20.75. 100 Danzig 81.32. Türkei 2.19. 100 Griechenland 5.694. 1 Uruguay 4.216. 1 Kanada 4.19. Kairo 21.00.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0003

Sonntag früh 6½ Uhr starb nach langem, qualvollem, mit großer Geduld ertragenem Leiden mein herzensguter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, unser lieber Sohn, guter Bruder, Schwager, Onkel und Neffe, der Optiker

Erich Hasselmann

im 24. Lebensjahre.

Halberstadt, den 14. Juni 1927.
Göddenstr. 27

In tiefer Trauer:

Meta Hasselmann geb. Kuhnert und Kind
Heinrich Hasselmann und Frau geb. Bothe
Heinrich Clausen und Frau geb. Hasselmann
Heinrich Hasselmann und Frau geb. Rasehorn.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittag 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus statt.

Heute früh 8½ Uhr entschlief plötzlich und unerwartet mein lieber Mann und guter Vater, Schwieger- und Großvater, der Handschuhmacher

Hermann Kühne

Halberstadt, den 14. Juni 1927.
Wilhelmstraße 23b.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Minna Kühne geb. Müller
nebst Kinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, nachmittags 2 Uhr, statt.

Die Fuhrleistungen zum Bau des Sommerbades auf die Anfuhr von Kies sollen öffentlich vergeben werden. Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis **Donnerstag, den 16. d. Mts., vorm. 10 Uhr,** dem Stadtbauamt, Zimmer Nr. 3, einzureichen, woselbst vorher die Verdingungsunterlagen eingesehen, und gegen Erstattung der Schreibgebühren entnommen werden können.

Das Stadtbauamt.

Straßen-Sperrung.

Wegen Abbruchsarbeiten wird der **„Klint“ vom 11. Juni 1927 ab bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.**

Quedlinburg, den 9. Juni 1927.

Die Polizei-Verwaltung.

Das aus den Aeckern, Wiesen und Weiden, Wegerändern, Eisenbahndämmen usw. ausgezogene Unkraut darf nicht auf die Wege geworfen, sondern muß sofort vergraben oder verbrannt werden.

Zuwiderhandlungen werden nach § 30 des Feld- und Forstpolizeigesetzes bestraft.

Quedlinburg, den 8. Juni 1927.

Die Polizei-Verwaltung.

Die Auszahlung der Kleinrentnerhilfe

für den **Monat Juni 1927** erfolgt **Donnerstag, den 16. Juni d. Js.,** die der Sozialrentnerhilfe **Freitag, den 17. Juni d. Js., vormittags von 8–12½ Uhr** in der Stadthauptkasse, Rathaus, Zimmer Nr. 1.

Empfänger von Sozialrentnerhilfe haben die von der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt in Merseburg erhaltene Benachrichtigung über Rentenfestsetzung der Rente vom 1. Juli 1927 ab, bei der Zahlung vorzulegen.

Quedlinburg, den 11. Juni 1927.

Städtisches Wohlfahrts- und Jugendamt.

Die Ackerbesitzer und Ackerpächter werden aufgefordert, die im Frühjahr d. Js. von den Aeckern abgeeggten und auf den Wegen aufgelegten Steine binnen 14 Tagen fortzuschaffen, widrigenfalls sie im Wege des polizeilichen Zwanges und auf Kosten der Säumigen entfernt werden müssen.

Die Steine können jedoch wegen Mangels an Fuhrwerk und Arbeitskräften an Ort und Stelle auf den Wegen in Vertiefungen eingebettet werden.

Den Anweisungen der Feldpolizeibeamten über Ausfüllung von Wegevertiefungen ist nachzukommen.

Quedlinburg, den 8. Juni 1927.

Die Polizei-Verwaltung.

Mittwoch, den 15. Juni, nachmittags

keine Sprechstunde

Heinrich Clausen, Dentist.

Ringsport-Verein 1911 Halberstadt

ladet hiermit zu dem am

Sonnabend, den 18. Juni 1927

in Rubbergs Gesellschaftshaus stattfindenden

Sommernachtsball

ein

Alle Sportfreunde und Gönner unseres Vereins sind herzlichst willkommen

Der Vorstand.

Kauft nur bei unseren Inserenten!

Jugendtag

auf der Volkswiese am Bismarckturm.

Sonntag, den 19. Juni:
7 Uhr: Abmarsch vom Holzmarkt.
8 Uhr: Morgenfeier auf der Volkswiese.
9 Uhr: Beginn der volkstümlichen Uebungen und Spiele.
Mittagspause.
3 Uhr: Wettgesänge, Volkstänze, Spiele
5 Uhr: Freilichtbühne
6 Uhr: Preisverteilung u. Schlußfeier.

Das Jugendamt.

Spiegelsberge

Heute Dienstag abend:

Extra-Konzert

Eintritt frei. Eintritt frei.

Sternwarte

Jeden Dienstag ab 8 Uhr:

Tanz-Abend

Achtung! Achtung!
Radfahrer!

Empfehle zur Saison **erstklassige**

„Frisch Auf“-Fahrräder

in allen Preislagen und Zahlungserleichterung.

Ersatzteile, prima Bereifungen, Laternen, Emaillierungen sowie Vernickelungen alter Fahrräder von 25 Mk. an. Reparaturen werden schnellstens ausgeführt unter billiger Berechnung

Otto Müller, Beckerstr. 3.

Zahnbehandlung : Zahnersatz
W. Küttner, Dentist
Jetzt: Breiteweg 34 II, Eingang Schuhstr.
Fernsprecher 1807.

Behandlung v. Krankheiten

besonders veraltete Fälle

Agathe Dedek, Halberstadt,
Walter Rathenaustraße 43
Sprechzeit jeden Donnerstag von 9—3 Uhr.

Ia Bernstein-Fußboden-Lackfarbe 1.65
in 7 verschiedenen Farbtönen, über Nacht steinhart. 2 Pfund-Dose . . . . . .
bei **Lack-Behrens, Dominikanerstr. 25.**

Der Drahtzaun

Aufzeichnungen des Fürsorgezöglings

Günther Rodegast

Menschen menschlich sehen — mahnte uns Goethe. Hier ist ein Mensch, der gestoßen wurde von Stufe zu Stufe und herabsank zum Paria, naserümpfend gemieden von den Kreisen, denen er entstammte. Das Buch beginnt und endet mit dem erschütternden Aufschrei des Verlemten: „Ich bin der Fürsorgezögling Günther Rodegast. Mein Vater war Major; meine Mutter war eine geborene von Berneuil“.

Kartoniert 1.40 Mk.

Dr. Otto Zirker

Der Gefangene

Ein erschütterndes Buch.

Es handelt vom „Verbrechen“, zeigt sein Wesen und seine Ursachen und weist aus dem Geist der jungen Generation Wege zur Hilfe, wie ähnlich sie von Karl Wilker bei der Fürsorgejugend bereits beschrieben worden sind.

Hier muß geholfen werden

Broschiert 75 Pf.

Erhältlich in der
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt

Hühneraugenpflaster
auf grünem Samt.
Hühneraugencellot
Rats-Apotheke.

Vertreter

für Berufskleidung

bei hoher Provision von leistungsfähiger Firma gesucht. Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Zeitung.

J. W. 781
Freitag Zusammenkunft!

Ich kaufe meine

Schuhe

elegant, gut und preiswert nur im

Schuhgeschäft „Merkur“
Hoheweg 42

Oelfarben

Lackfarben, Emaillelack, Buntfarben in allen Tönen, Schlämm-Kreide, Siebel-Leim, Schablonen, Pinsel, Zementgips.

Löwen-Drogerie
Walter Rathenaustraße - Ecke Seydlitzstraße

Dauerhafte
Fensterleder
in allen Preislagen
F. C. Günther, Drogerie

Was Sie schon lange suchten!

Burkardt

Hartgrieß-Nudeln hervorrag. in Geschmack und Qualität.
Schnittnudeln Pfund 55 Pfg.
Fadennudeln Pfund 55 Pfg.
Maccaroni Pfund 55 Pfg.

Asmussen & Wenzl,
H. d. Richthause 6.

Schützen Sie sich gegen Fliegen!
Fliegengewebe in allen Abmessungen liefert auch an Private
Fritz Krippner,
Drahtwarenfabrik

Malz-, Eukalyptus-
Bonbons, Kandis
schwarz und weiß
gegen **Husten und Heiserkeit**
empfehlen
Gebrüder Büttner,
Fischmarkt.

Chaiselongues

16 Kegel, 14 Zugfedern, Ia Bezug, Preis Mk. 65, gegen 6 Monatsraten.

Sofas, Betten.

Vertreter kommt sofort. Angebote unter **B. 120** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten. Vertreter gesucht.

Stenotypistin

mit guter Schulbildung gesucht. Beste Kraft, mit gewandten Umgangsformen. Bewerbungen mit Zeugnissen usw. an

Magistrat Quedlinburg.

Aus Wernigerode

Während meines

Umbaues

extra billige Preise

in
Porzellan, Steingut, Glas, Emaille,
Haus- u. Küchengerät., Bürstenwaren
Spielwaren

Nutzen Sie diese Gelegenheit, es ist Ihr Vorteil! Qualitätswaren zu sehr billigen Preisen

Richard Rößler
Breitestraße 29.

Kammerofen-Koks

der anerkannt gute Brennstoff für Zentral-Heizungen, Stubenöfen, Küchenherde u. sonstige industrielle Zwecke kann bis **Ende Juni** wieder zum

ermässigten Sommerpreis

durch sämtliche **ortsansässige** Kohlenhandlungen, sowie direkt vom **Gaswerk Wernigerode** bezogen werden

Verlangen Sie Angebot unter Bekanntgabe der Liefermengen

Oeffentliche Kirschenverpachtung.

Die Nutzung der städtischen Kirschenernte soll am **Donnerstag, den 16. Juni 1927,** vormittags 10 Uhr im Gasthaus „Neustädter Schenke“, Breitestr. 80, hierselbst, öffentlich unter den vor der Ausbietung bekanntzugebenden Bedingungen verpachtet werden.

Wernigerode, den 13. Juni 1927.

Der Magistrat. (Bauverwaltung).

Dampffärberei,
Chem. Reinigungsanstalt

Walter Aps

empfiehlt sich zum Reinigen und Färben aller Herren-, Damen- und Kindergarderobe.

Fachmännische Behandlung
schnellste Lieferung
billige Preise

Für Sommergäste schnellste Lieferung
ohne Preisaufschlag

Wassersport-Sparte!

1. Bezirk. 2. Kreis.

Sonntag, den 19. Juni 1927, nachm. 3 Uhr

Bezirks-Schwimmfest

in der städt. Badeanstalt im „Nesseltal“

Reigen : Staffeln : Wasserballspiele

Die gesamte arbeitende Bevölkerung von Wernigerode und Umgebung wird zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Gewerkschaftsfest-Kommission.

Mittwoch, d. 15. Juni, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus „Monopol“

Besprechung

J. A.: **W. Heitmüller.**

Geschäfts-Eröffnung!!

Den geehrten Einwohnern von Wernigerode und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß ich hierselbst, **Grünestraße 8,** eine

Schlosserei und Installations-Geschäft

eröffnet habe.

Durch meine langjährige Tätigkeit im Fach bin ich in der Lage allen Ansprüchen gerecht zu werden.

Empfehle mich zur Ausführung

sämtlicher Schlosser-Arbeiten

Zentral-Heizungs-, Warmwasserleitungs-, Gas- und Wasser-, Wasserversorgungs-, Badeeinrichtungs-, Spültoilett- sowie sämtlicher sanitärer **Anlagen**

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, nur gute und solide Arbeit zu liefern. Ich bitte höfl., sich im Bedarfsfalle meiner zu erinnern.

Hochachtungsvoll

Hermann Laue,
Wernigerode a. H., Grünestraße 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0004

Beilage zur Harzer Volksstimme.

Nr. 137. Mittwoch, 15. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, 14. Juni.

Bürokratische Anekdoten.

Aus Amerika.

Die Behörden des Staates Indiens glauben, ein Mittel gegen Autounfälle gefunden zu haben. Jeder Autofahrer, der einen Fußgänger überfährt und tötet, wird gezwungen, eine Stunde im Leichenhaus allein mit seinem Opfer zu verbringen. Man ist der Ansicht, daß dieses Zusammensein den Fahrer veranlassen wird, die vorgeschriebene Geschwindigkeit nie wieder zu überschreiten und überhaupt sehr vorsichtig zu fahren.

Feiner Stil.

In einem Strafbefehl über 20 M. den ein Einwohner Kreuznachs erhielt, hieß es: „Die Staatsanwaltschaft beschuldigt sie des Vergehens gegen die viehseuchenpolizeilichen Anordnungen betr. Abwehr und Unterdrückung der Tollwut des Landrats in Bad Kreuznach vom 10. 2. 1925."

Das vielseitige Pferd.

In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen der tschechoslowakischen Republik (Nr. 44 vom 13. Mai 1922) findet sich folgender Satz: „Unter dem Namen Pferd versteht man auch das Maultier, den Maulesel und den Esel." Die Weisheit ist von 14 Ministern unterschrieben.

Freiwillige vor.

Aus der Naugarder Strafanstalt waren 21 Strafgefangene entwichen und hatten dabei die ihnen bei der Aufnahme genommenen Kleidungsstücke usw. zurückgelassen. Da nun nach dem Gesetz niemand, und sei es selbst der Staat, berechtigt ist, fremdes Eigentum zu behalten, forderte der Direktor der Anstalt in einer öffentlichen Anzeige die Flüchtlinge auf, sich zum Empfang der Sachen zu melden. Als Meldefrist ist der 1. Dezember 1925 gesetzt.

Das humorvolle Finanzamt.

Das Finanzamt Lüneburg veröffentlichte folgendes „Eingesandt in allen Lüneburger Zeitungen:

„An alle Einbrecher von Lüneburg und Umgegend! Liebe Einbrecher! In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. hat sich einer eurer Zunftgenossen die Mühe gemacht, im Finanzamt Lüneburg einzubrechen. Zwei hübsche Fensterscheiben, durch die die Frühlingssonne jetzt immer schon so warm hindurchschien, hat er kaputt gemacht! Zwei alte Türschlösser, die dem Hause, als es noch ein wohltätiges Lazarett war, schon lange Jahre treu und ehrlich gedient haben, hat er zerbrochen; und dann hat er mit vieler Mühe und einer Kraftanstrengung, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, die schöne Tür zum Tresor im Kassenraum entzwei gemacht. Vor dem hübschen Geldschrank, den er im Tresor fand, hat er dann halt gemacht und ist, wahrscheinlich sehr mißgelaunt, über die so unnütz verbrachte Nacht, wieder nach Hause gegangen.

Aber liebe Einbrecher, es war gut, daß das arme Kerlchen sich nicht noch mehr Arbeit oder etwa gar Unkosten mit Sauerstoffgebläsen gemacht hat. Denn ich will es als Menschenfreund euch allen verraten: Im Geldschrank des Finanzamts dürfen nie mehr als aller-, allerhöchstens 50 M. liegen! Alles andere Geld, das das Finanzamt seinen schimpfenden Mitbürgern abnimmt, wandert immer sofort ganz wo anders hin, weit weg, wo ihr doch nicht herankommt. In dieser dummen Nacht waren nur 16 M. im Schrank, und meistens sind es noch weniger. Also liebe, gute Einbrecher, laßt künftig die Fensterscheiben und Schlösser vom Finanzamt heil! Beim Finanzamt lohnt das Einbrechen wirklich nicht! Mit herzlichem Gruß; der Leiter des Finanzamts Lüneburg."

Summarisch.

Der Herr Landrat kommt in eine kleine Stadt und sucht, von einer riesigen deutschen Dogge begleitet, den Gymnasialdirektor auf, findet ihn aber nicht in seinem Amtszimmer und beauftragt einen der gerade herumstehenden Primaner, er möchte doch den Herrn Direktor von seiner Anwesenheit benachrichtigen. Der Angeredete entledigt sich seines Auftrages mit den Worten: „Herr Direktor, Sie werden gewünscht. Vor ihrem Amtszimmer stehen zwei hohe Tiere."

Der Ratsdiener.

Der Ratsdiener Müller ist bald 50 Jahre im Dienst und soll mit Eintritt dieses Ereignisses in den Ruhestand versetzt werden. Der Bürgermeister nimmt ihn beiseite, und befragt ihn, was ihm als Gedenkspende wohl besonders erwünscht sei. Da antwortet der bescheidene Müller: „Mir ist alles recht, Herr Bürgermeister, nur kein Lorbeerkranz, kein Orden und kein Denkmal!"

Der Standesamtsstift.

Ein Standesbeamter beauftragt seinen Stift zur Vervollständigung der Registratur von dem Standesamt in N. einen Geburtsschein einzufordern. Der Stift legt ihm darauf folgendes Schreiben vor: „Das Standesamt in N. ersuche ich um Uebersendung eines Geburtsscheines des am 16. August 1860 in N. geborenen N. N., der hier verstorben ist, um das Standesamtsregister zu vervollständigen." Und da sage noch einer, es gäbe keinen Opfermut mehr!

Der Wettlauf.

Ein „Monarch der Landstraße" wird von einem sehr beleibten Oberlandjäger verfolgt, weil er gebettelt haben soll. Der Bettler gibt Fersengeld, der Dicke eilt hinterher. So geht die Jagd ein Stück Weges, bis sich der Verfolger ermüdet, und sich den Schweiß abtrocknend, am Grabenrand niedersetzt. Hundert Meter weiter sitzt der Bettler und wischt sich auch den Schweiß ab. Nach einiger Zeit beginnt die Verfolgung wieder. Das gleiche Ergebnis. Beide sitzen in bestimmter Entfernung im Straßengraben. Das Bild wiederholt sich noch einige Male. Da, als die Rast etwas länger dauert, ruft der Bettler: „Nu, Herr Wachtmeister, wolle mer wieder . . . .?"

Lasten der Krisenfürsorge und die Gemeinden.

Der Beschluß des Sozialpolitischen Ausschusses des Reichstages über die künftige Lastenverteilung in der Krisenfürsorge bringt keine Lösung des Finanzierungsproblems. Gegenüber der Forderung des Reichsfinanzministeriums, die Gemeinden zu einem Viertel der Lasten heranzuziehen, und der des Reichsrats, den Gemeinden nur ein Neuntel der Kosten aufzuerlegen, halfen sich die Regierungsparteien mit dem Verlegenheitsbeschluß, den Gemeinden ein Fünftel aufzuhalsen.

Die Arbeitslosenversicherung soll künftig den Einfluß der Gemeinden ausschalten. Besitzen die Gemeinden bei der Krisenfürsorge künftig keine Einflußmöglichkeiten mehr, dann ist es nur konsequent, sie auch nicht zu den Lasten heranzuziehen. Wenn heute sich in der Krisenfürsorge noch Elemente befinden, die eigentlich zur Wohlfahrtspflege gehören, so soll das ja eben künftig anders werden. Nur Arbeitsfähige gehören in die Erwerbslosen- und Krisenfürsorge. Angesichts der an sich schon ungünstigen Stellung der Gemeinden im Finanzausgleich ist ihre Heranziehung zu einem Fünftel der Lasten der Krisenfürsorge, in der ihnen so gut wie keine Einflußmöglichkeiten mehr zustehen sollen, eine Unmöglichkeit.

Ausfahren von Magermilch während des Hauptgottesdienstes.

(Entscheidung des Kammergerichts.)

Nachdruck verboten.

Der Molkereibesitzer M. aus Zilly bei Osterwieck war zur Verantwortung gezogen worden, weil er an einem Sonntag während der Zeit des Hauptgottesdienstes Magermilch an ländliche Kunden ausgefahren habe. Als er auf Grund der Polizeiverordnung über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Festtage in Strafe genommen wurde, behauptete er, die polizeiliche Strafverfügung sei ungültig, da sie das Datum der Polizeiverordnung nicht angebe; er hätte auch die Magermilch zurzeit des Hauptgottesdienstes ausfahren müssen, weil die Landwirte dringend die Magermilch zur Fütterung des Viehs, besonders ihrer Kälber, brauchten, zurzeit, wo die Kühe mit Zuckerrübenblättern gefüttert werden, verderbe auch leicht die Magermilch. Das Amtsgericht Osterwieck erachtete den Einspruch des Molkereibesitzers M. nicht für begründet, sondern verurteilte ihn zu einer Geldstrafe und machte u. a. geltend, die polizeiliche Strafverfügung sei als rechtsgültig anzusehen, wenn in ihr auch nicht das Datum der Polizeiverordnung angegeben sei; es könne keinem Zweifel unterliegen, daß es sich um die Polizeiverordnung vom 28. Oktober 1905 handle, welche später etwas abgeändert worden sei. Hiernach durfte M. am Sonntag während des Hauptgottesdienstes keine öffentlich bemerkbare Arbeit verrichten; das Ausfahren von Milch sei unbedenklich als öffentlich bemerkbare Arbeit anzusehen. Für Magdeburg sei für das Ausfahren von Milch am 25. Juli 1908 eine besondere Bestimmung ergangen, welche für die übrigen Teile der Provinz Sachsen aber nicht gelte. Gegen diese Entscheidung legte M. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die Vorentscheidung sei rechtsirrig, und wies darauf hin, daß die polizeiliche Strafverfügung keine Grundlage für das Strafverfahren bilde, da in ihr das Datum der Polizeiverordnung nicht angegeben sei; die Abfuhr von Magermilch für die Kälber sei auch Sonntags erlaubt. Die Vorentscheidung verstoße gegen die Vorschriften der Gewerbeordnung und gegen die Vorschriften des Bundesrats vom 10. Oktober 1897 und 5. Juni 1899. Der 1. Strafsenat des Kammergerichts wies aber die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück und führte u. a. aus, nach § 366 des Reichsstrafgesetzbuchs mache sich strafbar, wer den gegen die Störung der Feier der Sonn- und Festtage erlassenen Anordnungen zuwiderhandele. Die in Rede stehende Polizeiverordnung vom 28. Oktober 1905 sei rechtsgültig; sie finde ihre Grundlage in der Kabinettsordre vom 7. Februar 1837. Gegen die polizeiliche Strafverfügung bestehen Bedenken nicht. Während des Hauptgottesdienstes sei M. nicht berechtigt gewesen, an Sonn- und Feiertagen Magermilch auszufahren. (1. S. 238. 27).

* **Keine Einlösung alter Reichsbanknoten.** Die Oeffentlichkeit wird in letzter Zeit dadurch irregeführt, daß behauptet wird, der Reichsjustizminister habe die Einlösungspflicht der Reichsbank für die alten Reichsbanknoten anerkannt. Zum Beweise dieser Behauptung werden Abschriften eines Bescheides verwendet, der angeblich von der Ministerialkanzlei des Reichsjustizministeriums unter der Geschäftsnummer — B. R. 5/8 Bd. 48 Nr. 140 — mit den Unterschriften „Dr. Hergt, Köhler, Kurtz" erteilt worden sein soll. Unter der genannten Geschäftsnummer ist jedoch der Einsender einer Eingabe lediglich davon benachrichtigt worden, daß seine Eingabe aus

Heimatgift.

Roman von Carl Conte Scapinelli.

5. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Unten kochten die Nebel, und stauten und stiegen und trieben die Dünste, die sich vom Boden hoben und doch über ihn nicht hinaus konnten, — die Freimarkt einhüllten, die alles schwängerten, die alles mit Gift durchfetzten und vor Gift schützten.

Bruno Merk war es, als säße er dort oben neben Klara in lichten, reinen Höhen. — Ferne, hocherhoben über die übrige, schlafende, nebelumhüllte, giftgeschwängerte Stadt. — —

Professor Pöringer hatte es geschickt arrangiert, daß man an einem der nächsten Abende, wie zufällig, ins Feindesland einfiel; die maßgebenden Bürger und Gemeinderäte Freimarkts beim Dämmerschoppen im „Anker" traf.

Im ersten Stock des Gasthofes, der sich am Marktplatz befand, was das „Allerheiligste", ein Zimmer, in dem jeder, der zu den Honorationen Freimarkts gehörte, aber auch nur diese, ein- und ausgingen. Die älteren Beamten des Ortes kamen hierher zu einem Gabelfrühstück, zu einem Dämmerschoppen, der Bürgermeister fand sich hier mit seinen Vertrauten ein, der Bürgermeister Dr. Wohlgemuth, der erste Advokat des Ortes, der sogar einmal in den Landtag gewählt worden war und noch immer auf ein Reichsratsmandat spitzte. Ein korrekter, etwas eingebildeter Mann, zu dem die Bürgerschaft in fast scheuer Ehrfurcht aufblickte, denn sie hatten ihn ja gewählt, sie selbst, und darum mußten sie ihn ehren. Er nannte sich liberal, vertrat aber seinen Wählern zuliebe und des Alters der Stadt stets eingedenk, immer den Rückschritt. Er war in allen Gemeindesachen fürs Sparen und wollte niemanden durch neue Arbeit, neue Pläne unnütze Arbeit machen, sich selbst am wenigsten.

Dann und wann kam auch der Gymnasialdirektor Malek in diesen auserlesenen Kreis. Er war Philologe durch und durch, und jedes zweite Wort, das er in seinen schönen, langen, grauen Bart fallen ließ, hieß „humanistische Bildung". Und er sprach viel, und er sprach schön, und er hörte sich gerne sprechen. Bei allem ging er von der „humanistischen Bildung" aus und kehrte zu ihr zurück.

Das gab auch der ganzen Gesellschaft, die sich um den Tisch sammelte, das Kolorit: die Würde des Bürgermeisters, sein Freimarktischer Patriziersstolz und die „humanistische Bildung" des Gymnasialdirektors.

Daher verkehrten die „humanistisch gebildeten" Patrizier mit Wonneschauern an diesem Tisch, u. zu denen gehörten in Freimarkt viel bessere Geschäftsleute, die, da nun seit undenklichen Zeiten am Ort ein Gymnasium war, wenigstens einige Klassen dort besucht hatten. Sie waren also humanistisch vorgebildet, klassisch erzogen, konnten dafür freilich keine doppelte Buchführung, verstanden nichts von der Warenkunde und verkauften alle, aber auch alle Artikel bedeutend teurer als in den großen Städten. Von dem Mehrgewinn lebten sie auf Kosten ihrer Mitbürger ganz leidlich und hatten nicht einmal Grund, auf die neuen Zeiten zu schimpfen. Denn es gab keine neuen Zeiten in Freimarkt.

So fand man also an diesem Tisch: den Buchhändler Loschegg, den Kolonialwarenhändler Meyer, den Tuchhändler Wohlgemuth, der als Bruder des Bürgermeisters sowieso eine halbamtliche Stellung innehatte, und nicht zu vergessen als Vertreter des Grundbesitzes den Pächter Seitz, der die umliegenden Gründe des Grafen Quadern gepachtet hatte, sowie den dicken Oekonomen Praxlmeier, der, ehe er seine Schweine und Gänse züchtete, ein, sage: ein Jahr, ebenfalls das Gymnasium von Freimarkt besucht hatte. Freilich Praxlmeiers Späße, sein derber, robuster Ton paßten nicht ganz zu den andern Auserwählten, aber man duldete ihn am Tisch, denn er revanchierte sich für die seltene Ehre, indem er den Frauen der Teilhaber seine Gänse und sein Gemüse weit billiger ließ, als den übrigen Sterblichen.

Unter dieser Gesellschaft hatte in der letzten Zeit auch Dr. Gottfried Pöringer sich häufig sehen lassen. Denn als junger Arzt hielt er es für gut, sich möglichst in den Kreisen der Bürger zu bewegen, und dann fand er den Kreis auch ganz annehmbar. Man galt unter den Leuten was, man wurde als etwas angesehen von Wirt und Kellner, und wenn er sich mittags und abends außer Haus aufhielt, so mußte man, wo er zu finden war, wenn ein Patient seiner bedurfte.

Aus dem grübelnden Jungen war nach und nach ein mißmutiger, unzufriedener, stiller Mann geworden, der sich mit seinem eingebildeten Leid hinter dem Weinglas verschanzte. Da saß er stumm und still zwischen den Freimarktern, und sein Schweigen wurde als Weisheit, sein Nicken als treffliche, bündige Antwort angesehen, kein Zechtumpan, kein fröhlicher lauter Trinker, ein stiller, scheuer, mürrischer Gast, dessen Rechnung am Schluß eine stattliche Zahl von Weinvierteln aufwies. Und bei aller Abgeschlossenheit und Insichgekehrtheit war bald aus ihm ein gutrechnender Geschäftsmann geworden, der als Arzt wohl wußte, was er als Honorar verlangen sollte, und der, so kurz und grob er gegen die Armen war, sich bei den Wohlhabenderen sogar zu einer gewissen verbindlichen Freundlichkeit aufschwingen konnte.

Professor Pöringer betrat also des Abends in Begleitung Klaras und Bruno Merks unter dem Vorwand, die beiden Jugendfreunde Gottfried und Bruno wollten sich bei einem Schoppen treffen, das „Allerheiligste" des Ankers.

Schon waren sie alle versammelt, die nach getanem Tageswerk die Stunden bis zum Nachtmahl bei Bier und Wein gemeinsam verbrachten. Dr. Wohlgemuth, Direktor Malek, Praxlmeier und die anderen, mitten unter ihnen saß Dr. Gottfried Pöringer und schien, soweit man das bei ihm sagen konnte, sich heute leidlich wohl zu fühlen.

Man begrüßte sich ziemlich herzlich, auch Gottfried und Bruno schüttelten sich die Hände.

Zwischen Wohlgemuth und Malek mußte Professor Pöringer Platz nehmen, den Direktor Malek in einer Anwandlung von unglaublicher Herablassung und Güte heute sogar „Herr Collega" nannte, neben Gottfried kam Bruno zu sitzen.

Fast drohte hier die Konversation ins Stocken zu kommen. Rot und steif leuchtete Bruno aus Gottfrieds mageren Zügen der Schmutz entgegen, den er ihm einst geschlagen.

Er fühlte, zwischen ihnen beiden stand noch immer etwas Feindliches. Darum sagte Bruno gutherzig:

„Und nun gib mir noch einmal deine Hand und verzeihe mir die dumme Geschichte von damals. Ja, es war jugendlicher Trotz, Kraftfreude, was weiß ich — —, aber einmal muß sich doch so was begraben lassen können!"

„O, gewiß", entgegnete Gottfried kühl. „Ich hätte mich ja mit dir gar nicht zu schlagen brauchen, dann hätte ich die Schramme nicht!"

Er betonte die beiden Worte „schlagen brauchen", so daß Bruno wohl die Spitze herausfühlte.

„Ja, freilich, du als Mediziner, und ich ein dummer Bauzeichner!" sagte Bruno lachend. „Auch noch bei solchem Kinderraufhändel spielt die klassische Vorbildung mit!"

„O bitte, du hattest ja immerhin das Freiwilligen-Examen!"

„Ja, und ich verdiente mir überdies mein Brot selbst!"

„Durch deiner Hände Arbeit!" fügte Gottfried bissig bei.

„Nun, es gehörte auch etwas Geld dazu. — Und im übrigen ihr Mediziner leistet doch das Beste — auch nur durch eurer Hände Arbeit!"

Einen Augenblick hatte Professor Pöringer hinübergehorcht, die schönen Auseinandersetzungen des Direktors Malek ließen ihm dazu Zeit.

Schon wieder zwei, die sich wegen der humanistischen und der realen Vorbildung, wegen der akademischen und technischen Arbeit stritten.

Das machte ihn lächeln. Das war der große Kampf, der jetzt überall entbrannt war. Beide Arten der Vorbildung hatten mehr als zuviel Gebildete in die Welt gesetzt, und jetzt rangen die beiden Lager um Stellung, tägliches Brot, um Aemter, um Geld und Besitz, um die Welt überhaupt. Dem alten Pöringer schien es, als wäre der Streit schon entschieden: dem Techniker, dem modernen Kaufmann, dem modernen Landwirt gehöre die Welt, die vier Fakultäten aber wären zur „Sanitätskolonne" — herabgedrückt worden.

Es reizte Professor Pöringer einmal wieder, auch mit Direktor Malek, dem typischen Vertreter der humanistischen Bildung, den Kampf aufzunehmen, jenen alten, lustigen Krieg, den die beiden fast immer führten, wenn sie zusammen kamen.

Gerade dieses Thema schien ihm gelegen, um allmählich dann zu praktischen Stadtfragen überzuleiten und endlich die Wasserleitungsfrage in Gang zu bringen.

Klara saß zwischen Praxlmeier und Bruno. Der Vater war gewohnt, sie immer mitzunehmen, wenn er den Abend außer Hause verbrachte, und heute, da es galt, den Jugendtraum Brunos, an dem sie immer teilgenommen, nach und nach der Wirklichkeit näher zu bringen, hatte sie sich doppelt gerne angeschlossen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0005

Gründen der Zuständigkeit an das Reichsfinanzministerium weitergeleitet worden sei. Irgendeine sachliche Stellungnahme hat diese Benachrichtigung nicht enthalten. Die gegenteiligen Behauptungen beruhen hiernach, sofern nicht etwa eine Fälschung anzunehmen ist, auf freier Erfindung.

Mitgliederversammlung SPD.

In der letzten Mitgliederversammlung der SPD. am Montag abend im Monopol berichtete Parteisekretär Genosse Schütte-Halberstadt über den Parteitag in Kiel. Er gab ein anschauliches Bild von den Arbeiten und Verhandlungen des Parteitages und legte in beredten Worten die Stimmung dar, die in Kiel in jenen Tagen herrschte. Obwohl die Rüstungsindustrie nach dem Kriege bei uns stark zurückgegangen ist, steht die Kieler Arbeiterschaft in machtvoller politischer Bewegung. Das bewies ihr Aufmarsch, an dem besonders die Jugend, aber auch die Arbeiterpartei teilnahmen mit starker Deutlichkeit. So vermittelte Kiel jedem Teilnehmer des Parteitages unvergeßliche Eindrücke. Der Redner berichtete dann kurz über die einzelnen Verhandlungsgegenstände, die in Kiel zur Beratung kamen und wünschte, daß die Wirkung dieses Parteitages in allen Parteikreisen recht stark ist. In der Aussprache meinte Genosse Henneberg, daß das Ergebnis von Kiel viele enttäuscht habe. Die Beschlüsse haben gezeigt, wie gewaltig auf unsere Auslandspolitik eingewirkt werden kann. Der Redner erinnerte an seine Erlebnisse auf dem Gothaer Parteitag und unterstrich, in welcher hervorragenden Weise sich damals der alte Genosse Molkenbuhr als Praktiker erwiesen habe. Unsere Aufgabe müsse es sein, mit dem Einsetzen des wirtschaftlichen Aufschwungs auch das geistige Rüstzeug der Arbeiterschaft wieder zu schärfen. Der Aufstieg der Arbeiterschaft sei von Etappe zu Etappe immer größer geworden. Man müsse heute der Arbeiterschaft sagen, daß das Elend früher weit größer war als heute. Damals hatten wir keine Möglichkeit, Hilfsmittel zur Beseitigung einzusetzen. Heute aber stehen wir vielfach an ausschlaggebender Stelle und können so das Elend bekämpfen. Die Aufgabe der Organisation müsse es sein, die geistige Willensäußerung des Parteitages in das Volk hineinzutragen, um für die kommenden Wahlen die Massen zu rüsten. Die seelischen und materiellen Opfer unserer Alten müssen stets Vorbild des Nachwuchses sein. Im Punkt Verschiedenen bringt Genosse Sack die Verhältnisse der Waggon- und Wagenfabrik von Rathsack zur Sprache und stellt die Frage, was werden soll, wenn die Fabrik stillgelegt wird. Es sei durchaus kein Arbeitsmangel vorhanden, sondern es fehlen nur die finanziellen Mittel, den Betrieb aufrechtzuerhalten. Genosse Salzwedel weist nach, daß die Stadt verordneten in Bezug auf Unterstützung der hiesigen Industrie nicht untätig gewesen sind. Nicht sie haben versagt, sondern der Magistrat hat den Beschlüssen in Sachen Rathsack seine Zustimmung versagt. Die **sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktion steht einmütig auf dem Standpunkt, die hiesige Industrie zu erhalten.** Es müsse mit allen Mitteln vermieden werden, daß das Werk stillgelegt wird. Jeder gangbare Weg müsse dabei beschritten werden. Es gelte, die Arbeiterschaft vor neuer Arbeitslosigkeit zu bewahren. Gen. Henneberg bemängelt, daß unsere Genossen im Magistrat nicht anwesend sind. Gen. Schütte und Küring betonen die Schwierigkeiten in solchen Fragen. Gen. Reichardt weist nach, daß die angeblich unrentablen Ausgaben der Stadt für die Fremdenindustrie im Interesse der Kommune liegen. Bei dem Lüders'schen Betrieb war die Rentabilität sehr zweifelhaft. Die Arbeiterschaft hat bis heute noch nicht ihren rückständigen Lohn. Der Rathsack'sche Betrieb sei Inflationsbetrieb. Bei der Umstellung sei viel Geld zu viel zu hohen Zinsen aufgenommen worden, die auf die Dauer vom Werk nicht getragen werden können. Ursprünglich sollte eine Bürgschaft von 300 000 Mark übernommen werden. Das Bankhaus Felsch u. Martin war bereit, weitere 50 000 Mk. zu streichen. Es wurden aber Bedingungen gestellt, auf die der Magistrat nicht eingehen konnte. 200 000 Mark wollte er bewilligen. Das lehnte aber die Firma ab. Weiter waren die Sicherheiten der Firma nicht ganz ausreichend. Aus diesen Gründen hat sich der Magistrat auf seinen ablehnenden Standpunkt gestellt. Drei Viertelmillionen werden bereits jetzt für Notstandsarbeiten verbraucht. Da war es der Stadt nicht möglich, auch noch den Rathsack'schen Betrieb in Kauf zu nehmen. Nach Lage der Dinge sei dem Betrieb nicht zu helfen. Es wurde schließlich vorgeschlagen, eine nochmalige Sitzung unserer Fraktion und Magistratsmitglieder mit dem Betriebsrat anzuberaumen, um eine Klärung zu versuchen.

Allgemeine Ortskrankenkasse Wernigerode.

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1926 der Ortskrankenkasse liegt jetzt im Druck vor. Im Titel Allgemeines wird auf die wirtschaftliche Lage von Handel, Industrie und Gewerbe eingegangen und nachgewiesen, daß im Geschäftsjahr 1926 die Zahl der erwerbslosen Krankenkassenmitglieder immer gleich hoch war. Das kommende Arbeitslosenversicherungsgesetz wird hoffentlich den Krankenkassen die gewünschte Entlastung bringen. Im Interesse der Gesamtheit der Kassenmitglieder muß die Kassenverwaltung jedoch versuchen, jede mißbräuchliche Ausnutzung der Kassenmittel zu unterbinden.

Die Beitragseinnahme war 1926 mit 48.15 Prozent gegenüber 1925 mit 38.75 Prozent pro Mitglied und Jahresdurchschnitt um 9.40 Prozent höher. Bei den Beiträgen der versicherungsberechtigten Mitglieder war die Mehreinnahme ebenfalls 7.10 Prozent höher als im Jahre 1925. Der Rechnungsabschluß weist eine Reineinnahme von 7.72 Prozent pro Mitglied oder 121.272 Mark insgesamt mehr auf gegen das Vorjahr. Leider sind aber auch die Ausgaben gegen das Vorjahr um 123.160 Mark insgesamt gestiegen oder pro Mitglied um 0.5 Prozent. Gerade die ersten vier Monate des Jahres 1926 brachten eine Ausgabensteigerung von rund 25 000 Mark, darunter allein an Krankengeld 13 500 Mk., welche leider in den günstigeren Monaten des Geschäftsjahres nicht eingespart werden konnten.

Wenn 1925 unsere Ortskrankenkasse mit einem Satz von 11.95 Prozent pro Mitglied im Bezirk Sachsen-Anhalt an erster Stelle mit dem Krankenhaussatz stand, so hat 1926 dieser Satz durch eine Steigerung auf 20.80 Prozent eine unerträgliche Höhe erreicht. Die Eingaben an den Kreisausschuß als Verwalter des Kreiskrankenhauses haben Erleichterungen nicht geschaffen. Infolge der schlechten Geschäftslage und des ungünstigen Gesundheitszustandes der Mitglieder konnte der gesetzlichen Vorschrift, Abführung von ein Zwanzigstel der Beitragseinnahmen an den Rücklagefond nicht entsprochen werden.

Anstatt 23 741.— Mk. sind nur 6870.— Mk. abgeführt worden. Wären aber die in der Vermögensnachweisung aufgeführten rückständigen Beiträge mit 12 990.— Mk. von den Arbeitgebern restlos gezahlt worden, so hätte der Fehlbetrag nur die Summe von 3881.— Mark erreicht. Bei den Ausgaben wirken sich auch die neuen gesetzlichen Vorschriften bezgl. der Hebammenhilfe aus. Das am 1. 10. 26 in Kraft getretene Wochenhilfegesetz gewährt den Kassenmitgliedern jetzt freie Hebammenhilfe, so daß die Hebammen von der Schwangeren keinerlei Zahlungen zu fordern hat. Außerdem muß die Kasse Arznei und kleinere Heilmittel gewähren. Ferner ist die Möglichkeit vorhanden, anstatt wie bisher 4 Wochen das Wochengeld zu beziehen, die Dauer auf 6 Wochen zu verlängern, wenn die Schwangere in dieser Zeit keinerlei Beschäftigung gegen Entgelt ausgeübt hat und der Arzt feststellt, daß die Entbindung voraussichtlich innerhalb der sechs Wochen stattfindet.

Der Geschäftsbericht geht dann noch näher auf den Erwerb und den Ausbau des erworbenen Grundstückes Ringstraße 43 näher ein. Wir berichteten anläßlich der Einweihung der neuen Räume der Krankenkasse eingehend hierüber. Nachzutragen wäre nur, daß das Grundstück die Verwaltung den Betrag von insgesamt 19 738.— Mk. kostet. Der Um- und Anbau des gesamten Kassengebäudes beziffert sich auf 51 615 Mk. einschließlich Kaufpreis des Gebäudes. Die Mieteseinnahme aus den 4 Wohnungen betragen 1580 Mk., so daß nach einer Rentabilitätsberechnung die Kasse selbst mit nur 1070 Mk. Miete zu Buch steht. Der Erwerb und Ausbau des Hauses hat einem lang gehegten Wunsche und Bedürfnis vollauf Rechnung getragen. Die durchschnittliche Mitgliederzahl hat sich um 47 Personen gegen 1925 verringert, wogegen die Zahl der Gesamtmitglieder um 145 höher ist als zu Jahresanfang 1926. Am 31. 12. 26 betrug die Mitgliederzahl 7802. Die 3158 Fälle an Krankenhilfe brachten 75 408 Krankheitstage zusammen, daß ist gegen das Jahr 1925 ein Weniger von 93 Krankheitsfällen mit 1282 Krankheitstagen. Die Wochenhilfe steht mit 305 gegen 326 Fälle 1925 zu Bericht.

Versforben sind im Geschäftsjahr 1926 insgesamt 52 Mitglieder und 12 nichtversicherte Ehefrauen, gegen 54 Mitglieder und 7 nichtversicherte Ehefrauen 1925. Für nichtversicherte Kriegsbeschädigte hat die Kasse in 57 Fällen die Fürsorge übernommen. Durch die Erhöhung des Arzthonorars von 20 Prozent Honorarabschlag auf 25 Prozent wird leider auf die Dauer der seit Januar 1924 gehaltene Beitragssatz von 6 Prozent nicht beibehalten werden können, und eine Beitragserhöhung die unausbleibliche Folge sein.

Vertraglich waren für die Kasse 34 Aerzte tätig. Von diesen sind 22 in Wernigerode ansässig, die anderen verteilen sich auf Schierke, Ilsenburg, Drübeck, Wasserleben, Silstedt, Derenburg, Heudeber und Elbingerode. An diese wurden insgesamt 106 109.88 Mk. bezahlt oder im Durchschnitt 3 000 Mk. allein aus der Kassenpraxis ohne die Privatpatienten. Dabei steht fest, daß einzelne Aerzte wohl das 3- und 4fache des Durchschnittssatzes erreichen und dabei noch eine ausgedehnte Privatpraxis besitzen. Andere dagegen müssen mit viel weniger vorlieb nehmen. Nach der Berechnung des Reichsausschusses sind bei unserer Kasse mindestens 7 Aerzte über die Normalzahl tätig.

Der Bericht bringt dann noch eine ganze Reihe interessanter tabellarischer Zusammenstellungen der einzelnen Gebiete, welche eine gute Uebersicht ermöglichen. Der Bericht schließt mit der Hoffnung auf wirtschaftliche Besserung und dem Dank an die Vorstands- und Ausschußmitglieder für die geleistete Arbeit.

— **Schwarzweißrot am Rathaus.** Anläßlich des Keglerfestes hier hat der Pächter des städtischen Rathauskellers es sich nicht versagen können, den Rathausvorbau mit schwarzweißroten Fahnchen zu drapieren. Andere Wirte haben wenigstens so viel Feingefühl, die Stadtfarben zu zeigen. Ist diese Dekoration noch niemand im Magistrat aufgefallen? Wir richten hiermit die Anfrage an den Magistrat, was er zu tun gedenkt, um das in Zukunft zu verhüten.

— **Ortsausschuß für Jugendpflege.** Der Zweigausschuß Mittelelbe teilt mit, daß wegen des noch vorhandenen Losebestandes eine Verlegung der Ziehung der 2. Mittelelbe-Lotterie auf Sonntag, den 21. August d. Js., notwendig geworden ist. Für Wernigerode erwächst die Verpflichtung, weitere Lose abzusetzen. Bis jetzt sind in Wernigerode nur 2250 Stück Lose verkauft worden. Die Zahl ist noch viel zu klein für den Vorteil, den die Stadt und ihre Einwohner durch die Erbauung einer Musterjugendherberge hat. Wer also noch Lose wünscht, kann in den nächsten Tagen diese in den bekannten Verkaufsstellen erhalten.

— **Vermißt** wird seit dem 11. dieses Monats der Holzhändler Willi Mangold aus Ilsenburg. Der Vermißte ist 30 Jahre alt, 1,70 m groß, schlank, dunkelblondes Kopfhaar. Bekleidet mit Kordhose und lilagemusterem Jackett, schwarzen Ledergamaschen, grauer Sportmütze und schwarzen Schnürschuhen. Am 12. dieses Monats erhielten die Angehörigen in Ilsenburg die Nachricht, daß er beschlossen habe, aus dem Leben zu scheiden. Der Brief befand sich in dem Briefkasten der elterlichen Wohnung und ist nicht mit der Post bestellt. Der Ueberbringer des Briefes ist bisher noch nicht ermittelt. Alle Personen, die irgendwie mit sachdienlichen Nachrichten der Familie helfen können, werden dringend gebeten, sofort der Polizeibehörde diese Nachrichten zugehen zu lassen.

— **Eröffnung der Harzfluglinie.** Kommenden Donnerstag, den 16. Juni, wird die Harzfluglinie Braunschweig—Goslar—Wernigerode—Quedlinburg—Halle-Leipzig und zurück zum ersten Male geflogen. Dieser auch für Wernigerode bedeutsame Tag darf nicht ohne gebührende Beachtung vorübergehen. Die städt. Verkehrsdeputation hat daher beschlossen, bei Ankunft der Flugzeuge einen feierlichen Akt auf dem Flugplatze zu veranstalten. Seitens des Magistrats ist eine Begrüßung der Piloten und Fluggäste vorgesehen. Unsere Einwohner werden nicht versäumen, dies für spätere Zeiten denkwürdige Schauspiel sich anzusehen. Die Flugzeuge landen hier 13.25 und 14.10.

— **Kegelwoche.** Ueber 1000 Kegler und Keglerinnen aus allen Teilen Deutschlands weilen in der festlich geschmückten „bunten Stadt am Harz" anläßlich des 16. Mitteldeutschen Gaukegelns. Nach einem Festzug mit Bannerauffahrt erfolgte Sonntag mittag die Weihe der von der Stadt mit einem Kostenaufwande von 130 000 ℳ erbauten Sportballe. Auch der greise Vorsitzende des Deutschen Kegterbundes, Osmar Thomas-Dresden, wohnte den Veranstaltungen bei und wurde sehr geehrt. — Auf 14 Bahnen rollen die Kugeln. Die Zahl der wertvollen Preise ist außergewöhnlich groß. — Sonntag abend fand zu Ehren der Gäste eine Beleuchtung des Schlosses statt. Das Gaukegeln dauert bis Sonntag.

Aus Halberstadt.

* **Arbeiter-Wohlfahrt.** Heute Dienstag abend 8 Uhr im Büro Domplatz 48: Nähen der Frauen.

— **Diebstahl auf dem Bauplatz.** Von einem Bauplatz in der Klusstraße sind gestohlen worden: 1 vierzölliger Wagen mit Wasserfaß, 1 Zerkörber Wagen, über 20 Bretter und Riegel, 1 Leiter, 14 neue Stricke, 45 Schaufeln und sonstiges Handwerkszeug. Der Geschädigte ist bereit, für die Herbeischaffung der gestohlenen Gegenstände eine Belohnung zu bezahlen. Wer zweckdienliche Angaben machen kann, wird gebeten, sich im Krim.-Kom. zu melden.

Zu. **Im Schlaf bestohlen.** In der Nacht zum Montag ist einem jungen Mann aus Ströbeck, der von einer Verlobungsfeier von Harsleben kommend sich hier in der Nähe niedergesetzt hatte, und eingeschlafen war, sein Fahrrad, Marke Schachbrett, mit gelben Felgen und schmaler roter Bereifung gestohlen worden.

* **Nicht identisch.** Herr Kaufmann Hans Reichardt, Burchardistraße 20 bittet uns, mitzuteilen, daß er mit dem Kaufmann Reichardt, der wegen Steuerhinterziehung zu 3000 ℳ Geldstrafe vom hiesigen Schöffengericht verurteilt wurde, nicht identisch ist.

Kreis Halberstadt.

Kl.-Quenstedt, 13. Juni. (Mitgliederversammlung der SPD.) Am Mittwoch, den 15. Juni, abends 8 Uhr findet beim Gen. Bienert eine Mitgliederversammlung der SPD. statt, in welcher Gen. Schütte den Bericht über den Parteitag in Kiel geben wird. Wir bitten unsere Mitglieder, recht zahlreich zu erscheinen und auch Gäste mitzubringen.

Rollum, 14. Januar. (Parteiversammlung.) Am Sonnabend, den 18. Juni, abends 8 Uhr findet beim Genossen Tempelhagen eine Mitgliederversammlung der SPD. statt. Gen. Schütte gibt den Bericht vom Parteitag in Kiel und da auch sonst noch wichtige Dinge zu erledigen sind, ist das Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Aus Quedlinburg.

— (SPD.-Frauengruppe) am Mittwoch abend 8 Uhr Zusammenkunft. Arbeiter-Wohlfahrtsleitung und Helferinnen sind dazu eingeladen.

— (Straßensperrung.) Wegen Abbruchsarbeiten wird der „Klint" vom 11. Juni 1927 ab bis auf weiteres für den gesamten Fahrzeugverkehr gesperrt.

— (Die Auszahlung der Juni-Rentnerhilfe) erfolgt für Kleinrentner am 16. Juni, für Sozialrentner am 17. Juni, vormittags von 8—12½ Uhr. Näheres siehe Inserat.

— (Polizeibericht.) Wegen Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens und unbefugten Waffenbesitzes wurde ein hiesiger Einwohner zur Anzeige gebracht. — Desgleichen eine Person wegen Körperverletzung, eine Person wegen Diebstahls und eine Person wegen Betruges.

Aus Thale.

— (Ausmarsch des Reichsbanners.) Am Sonntag war hier großer schwarzweißroter Rummel; man feierte das Kreiskriegerverbandsfest nebst Denkmalseinweihung unter Assistenz der sog. Vaterländischen. Um nichts von dem Spektakel zu sehen und zu hören, zogen SPD., Gewerkschaft, Kriegsbeschädigte und Reichsbanner mittags mit Musik aus nach dem etwa 1½ Std. entfernten Helfunger Kruge. Soviel Gäste hat wohl der Wirt noch nicht beisammen gesehen, doch fanden im Saal, Garten und Gaststuben allmählig alle ein Unterkommen. Die Reichsbannerkapelle konzertierte im Garten und mußte, da wir mit Familien ausgezogen waren, im Saal noch zu einem Tänzchen aufspielen. Mancher erging sich in Wald, Feld und Wiese. So vergingen schnell die Stunden in harmloser Fröhlichkeit. Als wir abends 8 Uhr geschlossen wieder in Thale einrückten, war der schwarzweißrote Spuk verschwunden, sodaß jede Reibung vermieden wurde. Es wurde der Wunsch geäußert, gelegentlich wieder solche Ausmärsche, welche nicht viel kosten und zur Pflege der Geselligkeit dienen, zu unternehmen.

— (Arbeiter-Sportkartell.) Dienstag, den 7. Juni, abends 8 Uhr im Gasthof „Zur grünen Tanne" Sportkartellsitzung. Tagesordnungspunkt: Zusammenlegung von Reichsarbeitersportfest und Gewerkschaftsfest auf den 23. und 24. Juli. Hierzu muß nach Möglichkeit jeder Verein seine Vorstandsmitglieder entsenden. Der Wichtigkeit halber macht es sich erforderlich, daß sämtliche Delegierten erscheinen.

Kreis Quedlinburg.

Hedersleben, 14. Juni. (Der Ziegenbock und der Wecker.) Ohne Uhr können wir Sterblichen nicht sein. Die Zeit geht dann entweder viel zu langsam oder zu schnell hin. Auf keinen Fall aber kommt man im Leben ohne die Uhr zurecht. Um Uhr und Zeit dreht sich alles. Wieviel mehr ist nun ein Nachtwächter von der Uhr abhängig. Bei Nachtwachen schleichen die Stunden dahin. Und wenn man mal nach der Uhr gucken kann, gibt das etwas Abwechslung in dem ewigen dunklen Trott der Nacht. Großes Unheil widerfuhr nun einem hiesigen Nachtwächter. Die Taschenuhr war der einigen Nachtschicht müde. Sie wollte nachts auch liegen wie die meisten anderen Taschenuhren. Die dann liegend ihre Arbeit verrichten. Sie streikte einfach und ging nicht mehr. Eine Nacht ohne Uhr? Da war guter Rat teuer. Aber ein Nachtwächter weiß sich zu helfen. Er hatte ja noch einen Wecker. Dieser wurde mitgenommen. Aber es war doch sehr unbequem, diesen großen Bruder der Taschenuhr beim nächtlichen Rundgang mit herumzuschleppen. Also wurde Umschau nach einem passenden Notquartier gehalten. Der Schafstall dünkte dem Wächter der Nacht der passendste Ort. Zwischen den friedlichen Schafen konnte der ebenso friedliche Wecker Platz finden. Da hing nun im Stall der Wecker an einem Bindfaden. Aber, ach wie bald, indem wir hoffen, hat uns Unheil schon betroffen. Unter der Schafherde befand sich auch ein Ziegenbock. Na, und Böcke sind nicht bloß bockig, sondern auch neugierig. Die mollige Stille des Stalles wurde nun mit einem Male von einem ewigen Tick-Tack unterbrochen. Das fiel unserem Bock auf die Nerven, selbst im Schlafe. Er ging vorsichtig an das Ding heran, besah es, schnupperte dann darum herum. Und das Ding hatte keine Furcht, wurde nicht ruhig, ratterte immer weiter. Das war zuviel für den Ziegenbock. Bisher hatte sich alles im Stalle seinen Launen gefügt. Er ging einige Schritte rückwärts. Senkte den Kopf und dann gings im kurzen schnellen Anlauf dem Feind entgegen, und die Hörner prasselten gegen Glas, Zeiger und Zifferblatt, zerbeulten und zerbrachen das Herz des Ruhestörers, das Getriebe. Und vom Bindfaden fiel der Wecker und hauchte im Stall zwischen Schafen, Futterresten und — Dung sein Leben aus. Und wieder kam der Nachtwächter nach einer Runde und wollte sehen, wie spät es war. Aber Totenstille empfing ihn und wo der Wecker gehangen hatte, schaukelte melancholisch ein leerer Bindfaden, der trauernde Hinterbliebene des Weckers. Der Ziegenbock hatte längst seinen wohlverdienten Schlaf wiedergefunden.

Provinz und Nachbarstaaten.

Die Provinzialausschußsitzung am 10. Juni.

Zu seiner achten diesjährigen Tagung trat der Provinzialausschuß am 10. Juni in Merseburg zusammen. — Nach den Beschlüssen des Provinziallandtags war für das Rechnungsjahr 1927 dem Wegebauunterstützungsfonds der Betrag von 900 000 RM. überwiesen worden. Aus dem Rechnungsjahr 1926 standen noch 97 970 RM. zur Verfügung. Aus diesen Mitteln bewilligte der Ausschuß an solche Kreis- und Gemeindewegebauten, für welche Beihilfen aus Provinzialmitteln beantragt waren, zunächst 752 789 RM. In der bewilligten Summe ist enthalten der Betrag von 140 000 RM. für die Brücke bei Könnern. Bekanntlich ist der für den Verkehr sehr wichtige Brückenbau bereits in Angriff genommen. — Der große Bedarf an Pflastersteinen, die Preisgestaltung dafür usw. läßt es erwünscht erscheinen, die Provinz an einem ergiebigen Steinbruch zu beteiligen, dessen Material erstklassig u. dessen verkehrstechnische Lage günstig ist. In dem Unternehmen Hohburger Quarzporphyrwerke (an der Bahn Wurzen—Eisenburg) ist ein Steinbruch gefun-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0006

den worden, der den Anforderungen entspricht. Der Ausschuß beschloß eine Beteiligung der Provinz an dem Unternehmen.

In der Hilfsaktion aus Anlaß des Frühjahrshochwassers 1927 sind bis jetzt vom Staat den Kreisen Jerichow II und Osterburg je 25 000 RM. bewilligt worden. Nach den Beschlüssen des 39. Provinziallandtages soll sich die Provinz an solchen Hilfsaktionen in demselben Umfange beteiligen, wie der Staat. Demgemäß wurden für die beiden Kreise die gleichen Beihilfen bewilligt. Die Aussprache ergab, daß noch weitere Kreisbeihilfen des Staates für andere, schwerbetroffene Kreise möglich sind.

Zur Förderung der Volksbühnenbewegung hatte der Landtag eine Beihilfe von 15 000 RM. zur Verfügung gestellt. Der Ausschuß verteilte diesen Betrag an die Spitzenverbände. Es erhielten die Volksbühnenvereine 7 743 RM., der Bühnenvolksbund Halle 4 713 RM. und der in Magdeburg 2 544 RM. Maßgebend für die Verteilung waren die amtlichen Angaben der Verbände über die Mitgliederzahl. — Der Anregung des letzten Landtages, ein Mitteilungsblatt für die Abgeordneten herauszugeben, wurde entsprochen. Das Blatt wird in zwangsloser Folge nach Bedarf erscheinen und über die Arbeit des Provinzialausschusses und der Verwaltung fortlaufend berichten.

Die Arbeitsgemeinschaft der Anlieger und Triebwerksbesitzer der Bode hatten für die Ausarbeitung des Bodetalsperrenprojektes 1926 15 000 RM. verausgabt. Der Betrag wird ihnen erstattet. Auch wurde beschlossen, einen Kostenanteil zu übernehmen für die Aufstellung eines Talsperrenplanes im Gebiete des Zillierbaches. — Das neuerbaute Lazarett für Jugendliche in der Landesheilanstalt Nichtspringe ist fertiggestellt und mit den nötigen Einrichtungen versehen. Der Ausschuß stimmte zu, daß zu der sachgemäßen Führung des Lazaretts eine entsprechend vorgebildete Hausmutter eingestellt wird. — Für die ländliche Hausfrauenschule in Veinrode, in der Mädchen aus allen Kreisen ausgebildet werden, gewährte der Ausschuß eine Zubuße von 3 000 RM. — Für die Pfeifferschen Anstalten wurden die bisherigen Bürgschaften der Provinz erweitert. — Nach einer Neuregelung der Pflegekosten in dem Landespflegeheim und in der Arbeitsanstalt Salzelmen wurden noch Mittel bewilligt, um die dringend notwendige Wiederherstellung der Klaranlage in Alsicherbitz zu ermöglichen.

Die Augenklinik in Halle ermangelt noch einer ausreichenden Infektionsstation. Da der Provinzialverband ein Interesse daran hat, daß die ansteckenden Augenkrankheiten rechtzeitig und zweckmäßig behandelt werden können und daß die Zahl der Erblindungen zurückgeht, bewilligte der Ausschuß auf Antrag der Augenklinik eine Beihilfe zum Ausbau der Klinik in der Höhe von 15 000 RM. im Sinne der vorbeugenden Fürsorge.

Endlich beschloß der Ausschuß noch die Feststellung des Jahresabschlusses für 1926 der Lebensversicherungsanstalt Sachsen-Thüringen-Anhalt. Er wird am 13. Juli in Magdeburg seine nächste Sitzung abhalten.

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt im Monat Mai 1927.

Das Landesarbeitsamt in Magdeburg berichtet:

Die Besserung des Arbeitsmarktes machte im Mai wesentliche Fortschritte. Neben Landwirtschaft und Baugewerbe trug besonders die Metall- und Maschinenindustrie zu dem wesentlichen Rückgang der Ziffern der Arbeitsuchenden bei. Durch Zunahme der Beschäftigungsmöglichkeiten bei Außenarbeiten (Straßen- und Brückenbau, Meliorationsarbeiten, Flußregulierungsarbeiten, Kanalbau und anderen Erdarbeiten) ging weiter die Zahl der ungelernten Arbeitskräfte zurück. Auch Braunkohlenbergbau, das Ziegelei-, Holz- und Verkehrsgewerbe zeigten sich aufnahmefähig.

Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsnachweise nahm gegenüber dem Vormonat zu. Auch im zwischenbezirklichen Verkehr konnte der sich immer fühlbarer machende Mangel an tüchtigen Fachkräften aus der Metall- und Maschinenindustrie und an Maurern nicht immer behoben werden. Gegen Ende des Monats waren vor allem Maurer kaum noch zu beschaffen.

Der Arbeitsmarkt für Angestellte wies nur eine leichte Entspannung auf.

Der Neuzugang von Arbeitsuchenden fiel im Monat Mai weiter von 33 237 auf 31 979, der Neuzugang an offenen Stellen stieg von 31 008 auf 33 161 und dementsprechend auch die Zahl der Vermittlungen von 28 810 auf 30 251. Am Schluß des Berichtsmonats waren 60 120 Arbeitsuchende und 3705 offene Stellen gegen 72 031 bzw. 3196 am Ende des Vormonats vorgemerkt.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen ging von 46 191 am 1. Mai auf 33 230 am 1. Juni zurück.

Krisenunterstützungsempfänger waren am 15. 5. 27 7 811 (am 15. 4. 27, 7 732) vorhanden.

Bei Notstandsarbeiten wurden 6 358 Arbeitslose gegen 6 150 im Vormonat beschäftigt.

Magdeburg, 12. Juni. (Flammentod auf der Straße.) Am Freitag abend gegen 12 Uhr verübte der Kassenbote Georgi aus Leipzig auf grauenhafte Weise Selbstmord auf offener Straße. Nachdem er sich in einer Bedürfnisanstalt in den Glacisanlagen den Inhalt zweier Petroleumflaschen über seine Kleider gegossen hatte, zündete er diese an. Von entsetzlichen Schmerzen gepeinigt, lief er dann als brennende Fackel, fürchterlich schreiend, auf der Straße herum, wobei er sich nach und nach die Kleider vom Leibe riß. Der Anblick des dahinrasenden brennenden und schreienden Menschen war so furchtbar, daß auf der Straße mehrere Passanten ohnmächtig wurden und eine Frau, die von ihrer Wohnung in der Kaiser-Friedrichstraße das schreckliche Schauspiel sah, einen Nervenchok erlitt. Als die von verschiedenen Seiten alarmierte Feuerwehr eintraf, war der Unglückliche auf dem Bürgersteig zusammengebrochen und lag fast nackt, über und über mit Brandwunden bedeckt, auf der Straße. In einem schnell eingetroffenen Krankenwagen brachte man den Sterbenden in die Krankenanstalt Altstadt, wo er nach kurzer Zeit verschied.

Hecklingen, 13. Juni. (Erhängt aufgefunden.) Am Morgen gegen 10 Uhr fanden auf dem hiesigen Friedhofe beschäftigte Leute an einer Esche einen Mann hängend vor. Nachdem man ihn abgeschnitten hatte, konnte man nur noch den schon eingetretenen Tod feststellen. Die Personalien konnten, da der Mann keine Papiere bei sich hatte, erst nicht festgestellt werden. Späterhin ergab es sich, daß der Mann ein gewisser B., der im 62. Lebensjahre steht, ist, der sich seit kurzer Zeit bei seinem hier wohnenden Stiefsohne aufhielt. Der Grund zu der Tat konnte nicht festgestellt werden.

Halle, 13. Juni. (Ein Auto fährt in eine Kinderschar.) Am Sonnabend nachmittag ereignete sich in Gröbers bei Halle ein schweres Autounglück. Ein von der Leipziger Chaussee her kommendes Auto des Gutsbesitzers Einsiedel aus Leipzig geriet in ein Loch. Anstatt den Wagen auf den Fahrdamm zu steuern, fuhr der Chauffeur mit dem Auto direkt in eine Kinderschar, die auf dem Fußwege spielten. Das jährige Kind des Schweizers Sammler wurde sofort getötet, zwei weitere Kinder und eine Frau wurden schwer verletzt.

Bitterfeld, 13. Juni. (Unfall oder Verbrechen?) Der aus dem Kreise Rawitsch gebürtige 47jährige Bahnarbeiter Stanislaus Zyber kam nachts in seine Wohnung in Wolfen und legte sich schlafen. Da er zwei Tage lang sich nicht sehen ließ, holte man den Arzt und erbrach die Tür. Der Arzt fand Zyber mit einer gefährlichen Kopfwunde im Bett liegend und ordnete die Ueberführung ins Bitterfelder Kreiskrankenhaus an, wo Z. alsbald seinen Verletzungen erlag. Die Untersuchung hat bisher nicht ergeben, wie Zyber zu den Verletzungen gekommen ist. Es ist also völlig ungeklärt, ob ein Unfall oder ein Verbrechen vorliegt.

Liebenwerda, 13. Juni. (Versicherungsbetrug in Bockwitz.) In Bockwitz brannte, während sich die Familie auf dem Schützenfest befand, das Haus des Händlers Emil Obenaus vollkommen aus. Der angebaute Laden konnte rechtzeitig vor den Flammen geschützt werden. Die Ermittelungen ergaben jetzt, daß das Feuer auf vorsätzliche Brandstiftung des Eigentümers zurückzuführen ist. Vier Brandherde konnten festgestellt werden. Obenaus, der das baufällige Haus überaus hoch versichert hatte, wurde verhaftet und dem Amtsgerichtsgefängnis Elsterwerda zugeführt.

Barby, 14. Juni. (Vierfacher Lebensretter.) Als sich der Sohn des Malermeisters Pabst — Arthur Pabst — besuchsweise am ersten Pfingsttag in Arneburg a. E. aufhielt und dort die Badeanstalt besuchte, brach die Zugangsbrücke unter der Last der Zuschauer, die sämtlich in die stark strömende Elbe stürzten. Herr Pabst, der die Lage sofort erfaßte, sprang ohne Zögern den Verunglückten nach und rettete unter Verachtung eigener Gefahr nacheinander eine Frau, zwei junge Damen und ein Kind vom sicheren Tode des Ertrinkens.

Reit- und Fahrturnier in Halberstadt.

Am Sonnabend und Sonntag hielt der Reiterverein Halberstadt und Umgebung hier sein alljährliches Reit- und Fahrturnier ab. Die Beschickung war sehr stark, sodaß bei allen Programmnummern eine große Anzahl Reiter starteten. Vertreten waren von den ländlichen Reitervereinen die Vereine Arnstein, Ditfurt, Gatersleben, Harsleben, Wedderstedt, Stolberg-Wernigerode und Westerhausen. Das Programm sah Geländeritte, Springkonkurrenzen, Schau- und Wettkämpfe vor. Die ganze Veranstaltung erfreute sich eines starken Besuches der Bevölkerung, sowohl draußen in Kamerun, wo die Geländeritte begannen, wie auch am Sonntag auf den Reitbahnen der Artilleriekaserne nahmen zahlreiche Zuschauer an den Vorführungen teil. Allein an der Kasse der Kaserne wurden am Sonntag rund 3500 Karten verkauft. Den Auftakt des Turniers bildeten zwei Geländeritte am Sonnabend nachmittag. Stark und Ziel war das Restaurant Neu-Kamerun. Die erste Strecke umfaßte 20 km mit 21 Hindernissen. 18 Teilnehmer wetteiferten mit einander. Sie führte von Kamerun durch Felder und Koppeln nach Langenstein. An der Furt des Goldbaches waren Wasserhindernisse zu überwinden (Sprünge im Wasser und über das Wasser), von dort ging es in die Hoppelberge, hier galt es schwierige Kletterstellen zu bewältigen, dann in die Ostauläufer des Hoppelberges, am Ostrand der Thekenberge vorbei nach Kamerun zurück. Der zweite Geländeritt galt vor allem für die ländlichen Reitervereine. Ziel und Start war ebenfalls Neukamerun. Die Strecke betrug 6 km mit 8 Hindernissen und führte um die Thekenberge herum. 36 Reiter starteten. Während im ersten Geländeritt Herr Arpke-Wedderstedt auf seinem Wallach Ralf den Sieg davontrug, — ihm schlossen sich dann Mitglieder des hies. Offizierkorps, Hauptmann Lüdemann usw. an — zeigte sich bei dem zweiten Ritt der Reiterverein Arnstein im Vordertreffen. Am Sonntag nachmittag nach dem Umzug durch die Stadt, über den wir bereits gestern berichtet haben, fanden die Wettkämpfe auf den Reitbahnen der Artilleriekaserne ihre Fortsetzung. Das Interesse des Publikums an den einzelnen Turnieren war sehr stark. Vor allem richtete sich natürlich die Aufmerksamkeit auf die Jagdsprünge. Hierbei ereigneten sich durch den feuchten Boden zwei Stürze, die aber keinerlei Schaden für Reiter und Pferd verursachten. Der eine Reiter setzte sich sogleich nach dem Sturz wieder in den Sattel und führte die Konkurrenz durch. Sieger im Halberstädter Jagdspringen und Fürst-Stolberg-Jagdspringen war Oberstleutnant Heucke. Daneben gefielen auch sehr die Leistungen von Leutnant Drechsler und Hauptmann Lüdemann. Auch eine Dame nahm am Turnier teil, Frau H. Moser. Großes Interesse fanden auch die Schaunummern des reichhaltigen Programms: Das Voltigieren von Angehörigen der ersten Abteilung des Artillerie-Regiment 4, das Reiten einer Quadrille in historischen Kostümen und die Vorführung einer bespannten Batterie. So gelang das Programm in allen seinen Teilen ausgezeichnet, und das diesjährige Turnier brachte einen guten Erfolg für den Reiterverein.

Ergebnisse:

Geländeritt I.

1. Herrn Arpkes dklb. W. Ralf (Bef.)
2. a) Hptm. Lüdemanns dklbr. (Bef.)
   b) 3./A.-R. 4, F.-W. Tarschuch (Lt. Toßmann)
   c) Lt. Hesses F.-W. Alfred (Lt. Hesse)
3. 1./A.-R. 4, F.-W. Blitz (Oblt. Heucke)
4. 1./A.-R. 4, F.-St. Sedan (Hptm. Freytag)
5. 2./A.-R. 4, br. W. Rispe (Oblt. Rötiger).

Geländeritt II. (Ländl. Reitervereine.)

1. a) Unbekannt III, Hr. Fritz Krieg
   b) Wally, br. Stute, Hr. Kurt Körber
2. Fanny, br. St., Hr. Fritz Tugner
3. Ganter, F.-W., Hr. Ernst Schmidt
4. a) Caspar, br. W., Hr. Karl Körber
   b) Hesse, R. St., Hr. Kurt Wilke.

Sonntag, 12. Juni 1927.

Jagdspringen Kl. A.

Abteil. A: Für Mitglieder ländlicher Reitervereine.

1. Alex, F.-W., Hr. E. Salzmann
2. Hege, R. St. Hr. K. Wilke
3. Wally, br. St., Hr. K. Körber
4. Caspar, br. W., Hr. K. Körber, Sylda
5. Fanny, br. St., Hr. Sugener.

Abteil. B: Für Unteroffiziere und Mannschaften der Standorte Halberstadt und Quedlinburg.

1. Waldemar, bdr. W., Ufz. Koch
2. Eisfried, br. W., Obgr. Bartosjeck
3. Diamant, F.-W., Oberkan. Weiß
4. Ekkehard, F.-W., Ob.-Wachtm. Seifert
5. Demut, bdr. St., Unt.-Wachtm. Zickenrott
6. Alma, br. St., Obgr. Kühr.

Reitprüfung für Reitpferde (Kl. L).

1. Herrn Toepfers F.-W. Meergott (Bef.)
2. Graf Uexkülls bdr. St. Adda (Bef.)
3. Lt. Drechslers br. W. Constantin (Bef.)
4. Herrn Voigtländers F.-St. Clardas (Herr Kramsky)
5. Herrn W. Henneberg R.-W. Nachtschatten (Frau Gräfin Uexküll).

Eignungsprüfung für Reitpferde (m. M.)

1. Herrn Wendenburgs br. W. Viktus (Bef.)
2. Herrn Heuckes F.-W. Mars (Herr W. Heucke)
3. Frau H. Mosers bbr. St. Elsenkind (Bef.)
4. Herrn Kratzensteins F.-W. Riesenjätel (Bef.)
5. Herrn F. Kochs br. W. Ostmärker (Bef.).

Halberstädter Jagdspringen (Kl. L).
Ehrenpreis der Stadt Halberstadt.

1. Herrn H. Naewis F.-W. Schelm (Oblt. Heucke)
2. Herrn Hptm. Meyers bbr. W. Seesöwe (Bef.)
3. Rittm. Dr. Grobholz Sch.-H. Ottokar (Lt. Drechsler)
4. Herrn J. Köhlers dbr. St. Mondnacht (Herr W. Schlicker)
5. Hptm. Lüdemanns R.-W. Berend (Bef.)
6. 1./A.-R. 4, F.-W. Blitz (Oblt. Heucke).

Fürst-Stolberg-Jagdspringen (Kl. M.).

Ehrenpreis, gestiftet von Fürst Christ. Ernst zu Stolberg-Werniger.

1. 2./A.-R. 4, bbr. W. Unband (Oblt. Heucke)
2. Rittm. Dr. Grobholz Sch.-St. Ottokar (Lt. Drechsler)
3. Hptm. Lüdemanns bbr. W. Barbarossa (Bef.)
4. Oblt. Niepers R.-St. Beate (Lt. Drechsler).

Eignungsprüfung für Gespanne.

Einspänner:

1. Rittm. Dr. Grobholz bbr. St. Diana. Fahrer: Lt. Drechsler
2. Herrn G. Strumpfs Sch.-H. Handschlag, Fahrer: Bef.

Zweispänner:

1. Herrn G. Strumpfs Sch.-H. Handschlag und Sch.-H. D-Zug, Fahrer: Besitzer.

Mehrspänner:

1. Viererzug: R.-W. Silvan, F.-W. Dietrich, F.-W. Einsiedler und R.-W. Emigrant, Fahrer: Oblt. Roettiger.

Geschäftsgespanne:

1. Herrn Neuhaus F.-W. Fland-Belgier und F.-W. Fland-Belgier: L. Neuhaus jun.
2. Harzer Brauerei, Gustav, Sch.-W. und Hektor, F.-W.: Kutscher, Harzer Brauerei.

Die Preisbewerbung für die Reitabteilungen der ländlichen Reitervereine hatte folgendes Ergebnis: In der zusammengestellten Jugendabteilung: 1. Preis Herr Huth-Ditfurt, 2. Preis Herr Fiecke-Harsleben; in der Abteilung älterer Reiter Herr Fiege-Gatersleben, 2. Preis Herr Adam-Westerhausen, 3. Preis Herr Lampe-Ditfurt; in der Reiterabteilung des Reitervereins Arnstein: 1. Preis Herr Krieg-Ermsleben, 2. Preis Herr Schmidt-Welsleben.

Sport.

Wasserfreunde in Osterwieck. Am Sonntag weilten die Halberstädter Wasserfreunde in Osterwieck, um dort mit Magdeburg, Burg, Braunschweig und Osterwieck sich zu messen. Leider konnte der Verein nicht mit den aufgestellten Mannschaften fahren, da durch verschiedene Umstände ein Teil der Besten fehlte. Das gilt vor allem für die Wasserballspieler. Gerade in der letzten Zeit hatten einige Angehörige der Mannschaft Halberstadt verlassen, so daß die Mannschaft nicht vollzählig war. Die beiden angesetzten Serienspiele gehörten also von vornherein den Partnern, Burg und Braunschweig. Die Halberstädter Mannschaft, bestehend aus F. Schmidt, W. Kunze, Erich Schulze, Ernst Schulze und Borchert, zog dann zwei Osterwiecker Spieler, Brühe und Kloth, hinzu und machte ein Gesellschaftsspiel gegen Burg, das mit 3:1 gewonnen wurde. Gegen die Burger Mannschaft spielten dann die Magdeburg-Neustädter, die morgens wegen zu späten Eintreffens ebenfalls schon 2 Punkte gegen Braunschweig verloren hatten und gewannen knapp mit 3:1. Auch das Spiel Braunschweig gegen Osterwieck, in dem einige Halberstädter auf Seiten Osterwiecks mitwirkten, zeigte keine besonderen Leistungen Braunschweigs, sonst hätte eine höhere Niederlage für Osterwieck herauskommen müssen und nicht nur ein knapper Sieg (2:0). Wenn die Halberstädter Mannschaft vollzählig ist, hat sie diese Mannschaften nicht zu fürchten. Aber das Minus von 4 Punkten wird sie nicht wieder einholen können. Den Wasserfreunden war es dann noch möglich, folgende Resultate zu erzielen: Schülerbruststaffel 4 mal 50 Meter, Mannschaft Block, Römmer, Leßmann, Bahn, Halberstadt Erste in 4,6⁷/₅ Min. Frauenbrustschwimmen 50 m. 14—16 Jahre. A. Werner 49⁴/₅ Sek., 2. Franjewitz. Freistilschw. 50 Meter. 14—16 J. Ahlheim 1. in 41 drei Fünftel Sek. Männer beliebig. 100 Meter. 1. Brühe-Osterwieck 1.17 Min., 2. Borchardt 1.23 zwei Fünftel Min. Schülerbrustschwimmen 50 Meter. 1. Rudolf 54 ein Fünftel Sek., 2. Leßmann 56 ein Fünftel Sek., 3. Bahn 57 Sek. Schülerinnen. 50 Meter Brust. 1. Hahn 59 Sek., 2. Kühne, 3. Peter. Jugendlagenstaffel. 4 mal 50 Meter. 1. Mannschaft Bahn, Großhaus, Becker K., Ahlheim in 3,8 dreifünftel Min. 100 m Jugendbruftschwimmen. 1. Schinkel 1,53 ein Fünftel Sek., 2. Beckers 1,57 ein Fünftel Sek. Männerseitenschw. 100 Meter. Engelmann 1,39 Min. Streckentauchen. 1. Borchardt, 30 Meter 24 Sek.

Vom 20. bis 26. Juni 1927

Reichs-Arbeitersportwoche

Besucht die Veranstaltungen! Beachtet die Hinweise!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0007

4 mal 50 Meter bef. Staffel 1. Halberstadt 2.35 vier Fünftel Min. mit Erich Schulze, K. Werny, Ernst Schulze, Borchardt.

Arbeiter-Radfahrer-Verein Halberstadt. Am Freitag, den 17. Juni, abends 8 Uhr findet bei Otto Vollmann unsere fällige Monatsversammlung statt. Der wichtigen Tagesordnung halber ist der Erscheinen sämtlicher Mitglieder erforderlich. Bedenkt Genossen, daß wir kurz vor der Arbeitersportwoche stehen. Darum, kommt alle! —

Sonnabend, den 18. 6. findet unserer Familien-Ausflug ohne Rad nach der Molkermühle statt. Abmarsch 8 Uhr Heine-Haus. Alles Nähere Freitag in der Mitgliederversammlung.

Wechselndes Glück. Der süddeutsche Meister im Arbeiter-Fußballsport, Nürnberg-West, erlitt am Sonntag gegen die Münchener Städtemannschaft mit 3:2 (1:1) eine unerwartete Niederlage. Im vorigen Jahre hatte die Münchener Mannschaft gegen Nürnberg mit der hohen Torziffer 8:2 verloren.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Achtung Leipzigfahrer!

Die Abfahrt nach Leipzig ist auf Sonnabend, den 13. August 17.35, mittels Sonderzug festgesetzt. Der Zug hält in Wegeleben, Frose, Aschersleben und Sandersleben. Alle Ortsgruppen, welche auf diesen Stationen zusteigen wollen, müssen umgehend beim Kam. Fr. Försterling, Husstraße 15 melden, wieviel Kameraden an der Fahrt teilnehmen. Die Fahrpreise von den einzelnen Stationen sind folgende: Ab Halberstadt 6 ℳ, ab Wegeleben 5.70 ℳ, ab Frose 4.80 ℳ, ab Aschersleben 4.40 ℳ und ab Sandersleben 3.80 ℳ. In Halberstadt sollen sich die Teilnehmer der Ortsgruppen Blankenburg, Osterwieck, Ilsenburg und Oschersleben nebst dazugehörenden kleineren Gruppen, in einem noch zu bestimmenden Standquartier versammeln. Dort Einteilung, Ausgabe der Festkarten und dann gemeinsamer Abmarsch zum Bahnhof. Auch diese Ortsgruppen haben den oben genannten Kameraden Försterling in Halberstadt, sofort zu melden, wieviel Teilnehmer und wann die Ortsgruppen hier eintreffen. (Ob per Bahn oder per Rad.) Die Rückfahrt von Leipzig erfolgt so, daß der Sonderzug am Montag den 15. August, morgens gegen 4 Uhr in Halberstadt eintrifft. Das Fahrgeld muß bis spätestens den 8. Juli beim Hauptkassierer Fr. Försterling, Husstraße 15, eingezahlt sein.

Frei Heil! R. Köchig, Kreisleiter.

An die Ortsgruppen des Kreises Halberstadt!

Am Sonntag, den 19. und Montag, den 20. Juni findet in Osterwieck ein Volksfest statt. Die Ortsgruppen des Kreises werden hiermit gebeten, das republikanische Fest zu besuchen. Jede Ortsgruppe muß möglichst in den Morgenstunden dort eintreffen. Es ist allbekannt, daß die Osterwiecker Kameraden alles aufbieten werden, um das Fest gemütlich wie möglich zu gestalten, deshalb ist für alle Kameraden des Kreises Halberstadt, am Sonntag die Parole „Osterwieck".

Frei Heil! R. Köchig, Kreisleiter.

Republikanische Kundgebung in Darlingerode.

Das Kreisfest des Reichsbanners am Sonnabend und Sonntag gestaltete sich zu einer nachtwollen Kundgebung für unsere Farben Schwarz-Rot-Gold. Trotz des Kegelfestes und dessen Umzug wuchs das Kreisfest sich zu einem wahren Volksfeste aus. Nicht nur die Reichsbannerkameraden des Kreises und der benachbarten Kreise waren erschienen, sondern auch die republikanische Bevölkerung von Darlingerode hatte sich in starkem Maße beteiligt. Auch die Aufforderung, an die Gewerkschaftler und Parteigenossen war, wie wir feststellten, nicht ohne Erfolg geblieben. Und so müssen auch stets unsere Veranstaltungen, ob in der Stadt oder auf den Dörfern des Kreises abgehalten, besucht sein.

Die mit uns sympathisierende Bevölkerung Darlingerodes hatte es sich nicht nehmen lassen, durch Aufbau von Ehrenpforten, Ausschmückung ihrer Häuser mit Tannengrün und den Farben der Republik ihren Ort in einen Festplatz zu verwandeln. Aus der Fülle der geschmückten Häuser wollen wir nur eins besonders hervorheben, das allgemeine Aufmerksamkeit hervorrief, ohne damit etwa die geschmückten Häuser unserer Kameraden und Freunde hintenanzusetzen. Das Ludwig Hotopp'sche Haus war mit drei Reihen Hirschgeweihen geschmückt und auch mit Tannengrün und den Farben der Republik recht geschmackvoll dekoriert. Außerdem hatten einige Geschäftsleute auch das Ihrige getan, um der allgemeinen Aufmerksamkeit nicht zu entgehen. Man konnte aus dem Festzuge sofort sehen, wo man sich befand, ob bei den 71.7 Prozent der Fürstenentzieher oder bei den 38.3 Prozent der Vermögensfreunde.

Ueber den Verlauf der Veranstaltung selbst ist zu sagen, daß sie gut gelungen ist. Der Kommers im „Braunen Hirsch" war gut besucht. Nach dem Einleitungsmarsch des Wernigeröder Tambourkorps begrüßte namens der Kreisleitung Kam. Steigerwald die zahlreich Erschienenen. Die Theatergruppe der Ortsgruppe Wernigerode spielte mit außerordentlichem Geschick und viel Humor das Stück „Die Republik auf dem Dorfe", das wahre Beifallsstürme hervorrief.

Mit einigen humoristischen Vorträgen verschönten einige Wernigeröder Kameraden den Abend. Als die Wernigeröder um 1 Uhr nachts den Rückmarsch antraten, waren alle Teilnehmer sich einig, einige gemütliche Stunden verlebt zu haben. Am Sonntag früh weckte das Spielerkorps die Darlingeröder, neu zu rüsten für den Hauptag der Republik. Fortgesetzt trafen die einzelnen Ortsgruppen ein und um 2 Uhr nahm bei der „Tanne" der Festzug mit seinen 500 Teilnehmern Aufstellung. Dem Wernigeröder Spielerkorps hatte sich als Verstärkung das Schauener Bläserkorps angeschlossen. Die Darlingeröder Arbeiter-Radfahrer, denen sich die Arbeiter-Radfahrer „Vorwärts" Derenburg und der Radfahrerzug Wernigerode anschlossen, gaben dem Umzug ein besonderes Gepräge mit ihren Fahnen.

Am Ehrenmal hatte der Gesangverein „Viktoria" Darlingerode mit seinen zwei Fahnen Aufstellung genommen, als der Festzug eintraf. Als Einleitung brachten die Sänger recht ausdrucksvoll und klar das alte Volkslied „Morgenrot" zum Vortrag.

Zu einer recht zum Herzen gehenden Gedächtnisrede für unsere Gefallenen ergriff dann Kam. Henneberg-Magdeburg das Wort. Die Rede klang aus mit dem gedämpft gespielten Lied der Schauener Kapelle „Ich hat' einen Kameraden."

Die Ortsgruppe Darlingerode legte dann durch ihren Vorsitzenden Kam. Rinke einen Kranz nieder. Mit dem wehmutsvollen „Ich hatt' einen Kameraden" des Gesangvereins Viktoria schloß die stille Feier.

Auf dem Festplatz sprang mit erstaunlicher Elastizität Kamerad Henneberg für Polizeioberst a. D. Lange ein. Mit „Schäfers Sonntagslied" leitete auch hier der Gesangverein Viktoria die Festrede ein. In seiner Festrede betonte Kam. Henneberg, daß das Reichsbanner sich auch in den kommenden Kämpfen seiner Aufgabe bewußt zeige.

Dem neuen Banner des Radfahrerzuges Wernigerode gab er das Geleit mit auf den Weg, der Zukunft voranleuchtend, den Farben der Republik immer mehr Geltung zu verschaffen. Mit einem dreifachen „Frei Heil" und einem Schlußgesang fand die Weihe ihren Abschluß. Für das Banner überreichte die Ortsgruppe Darlingerode einen Fahnennagel. Das Banner ist von den Frauen der Radfahrer genäht und gestickt. Ihnen gebührt dafür vollste Anerkennung.

Der Nachmittag und Abend vereinigte dann die Massen in zwei Lokalen zum Tanz. So war das Kreisfest eine machtvolle Kundgebung und Werbung für die Republik.

Halberstadt. Heute abend 8 Uhr Vorstands- und Bezirksführersitzung beim Kam. Otto Vollmann. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen erwünscht.

Halberstadt. An dem, am Sonntag, den 19. Juni stattfindenden republikanischen Volksfest in Osterwieck, nimmt die hiesige Ortsgruppe möglichst geschlossen teil. Antreten 8.20 Uhr beim Kam. O. Vollmann. Abfahrt per Auto 8.30. Preis pro Person 1.20 ℳ. Karten sind zu haben beim Kameraden O. Vollmann, Konsum Kühlingerstraße, Konsum Gröperstraße und beim Kam. Fr. Försterling, Husstraße 15.

Reichsbanner im Ausland.

Von der Auslandsabteilung beim Bundesvorstand des Reichsbanners wird uns mitgeteilt, daß sich vor einigen Wochen in Newyork eine Ortsgruppe des Reichsbanners gebildet hat, die sich eines großen Zustroms aus den Reihen der dort ansässigen Deutschen erfreut. Auch in Chicago sind die Vorarbeiten für die Gründung einer Ortsgruppe im Gange. Der vor einigen Monaten in Sofia (Bulgarien) gegründete Deutsche Bund Schwarz-Rot-Gold steht in Unterhandlungen zwecks baldiger Ueberführung in das Reichsbanner. Rege Werbetätigkeit wird besonders in Argentinien entfaltet. Dort sind vor allem in Buenos-Aires der Verein Vorwärts und die Deutsche republikanische Vereinigung die Hauptträger des Reichsbannergedankens. Die sich immer günstiger entwickelnden Reichsbannerortsgruppen Amsterdam und Lissabon planen ebenso wie die Newyorker Gruppe die Veranstaltung einer großzügigen Verfassungsfeier.

Diese Tatsachen, wie auch die täglich eingehenden Anfragen von reichsdeutschen Republikanern aus den verschiedensten Ländern der Erde beweisen das Bestreben, sich trotz wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Boykotts von der Bevormundung monarchistischer Kreise endlich frei zu machen. Eine wertvolle Unterstützung in diesem Kampfe ist die Uebersendung von republikanischen Zeitungen an die im Ausland lebenden Angehörigen, denen durch nationalistische, sogenannte „deutsche" Auslandszeitungen über die tatsächlichen Verhältnisse in der deutschen Republik ein vollkommen falsches Bild gezeigt wird.

Kleines Feuilleton.

Karl Zuckmayer hat sein neues Schauspiel „Schinderhannes" jetzt vollendet. Die Uraufführung findet im Laufe des Oktober im Lessingtheater statt. Die Hauptrollen sind mit Käthe Dorsch und Eugen Klöpfer besetzt.

Martin Kerb, früher am hiesigen Stadttheater unter Stoll, dann in Berlin mehrfach als Regisseur tätig, ist, wie verlautet, an Stelle des verstorbenen künstlerischen Leiters des Essener Schauspielhauses, Hans Weitag, auf diesen Posten berufen worden. Kerb hat seine endgültige Zusage von einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht, zu denen auch der schon beabsichtigte Umbau des Schauspielhauses gehören soll.

Aus dem Gerichtssaal.

Schöffengericht Halberstadt.

Sitzung vom 10. und 11. Juni 1927.

Die Unternehmungen eines nationalen Mannes. Riesmeiers Engrosbetrügereien. Nach kurzer Pause drückte Kaufmann Hermann Riesmeier jun. aus Halberstadt wieder einmal die Anklagebank. „Nur" 34 Betrugsfälle im strafschärfenden Rückfall waren es, wegen denen er sich in einer zweitägigen Sitzung verantworten mußte. Zu Beginn der Verhandlung versuchte R. wieder ohne Erfolg eins seiner alten Mätzchen, indem er den Vorsitzenden ablehnte. Es handelt sich hier größtenteils wieder um die alten Geschichten, die schon in der vorigen Verhandlung festgestellt waren. R. hatte bekanntlich lauter prominente Persönlichkeiten aus dem nationalen Lager zu überreden gewußt, eine Riesmeier-G. m. b. H. zu gründen, deren Zweck es war, Handel mit Wild zu treiben. R. war nur Angestellter dieser G. m. b. H. Der Kitt hielt aber nicht lange, zur handelsgerichtlichen Eintragung der Firma kam es überhaupt nicht. Nachher gründete er eine eigene Firma, die ebenfalls Wildhandel trieb. Es war dem Angeklagten nun zur Last gelegt und es wurde in der Verhandlung auch festgestellt, daß er durch Betrügereien 5000 Mark erworben hat, indem er teils für die G. m. b. H. in Jägerzeitungen usw. Inserate losließ, in denen er Käufer für Wild suchte. Diese veranlaßte er durch großartige Aufmachung seiner Korrespondenz usw., das Geld im voraus zu schicken. Die Käufer bekamen aber weder Ware noch ihr Geld zurück. Die Geschäftsverbindungen des Angeklagten gingen sogar bis ins Ausland, so daß selbst ausländische Firmen geschädigt sind. R. bestritt alle Beschuldigungen. Nach seinen Angaben ist er auch ein wahrer Krösus gewesen, der es gar nicht nötig hatte, Unredlichkeiten zu begehen. Zum Beispiel soll die mitteldeutsche Filmgesellschaft, auch ein zweifelhaftes Unternehmen, das er um diese Zeit gegründet hatte, wahre Riesenverdienste für ihn abgeworfen haben. Zuletzt kam er sogar damit heraus, daß er Autobesitzer sei. Merkwürdig ist nur, daß er in dieser Zeit sehr oft fruchtlos geplündert wurde und auch, als er den Offenbarungseid leistete, von all dem nichts gesagt hatte. Einmal will er sogar in der Tschechoslowakei um 8000 Mark geprellt sein. Er will persönlich in Prag gewesen sein und dort mit seinem Vertrauensmann, der die Ausfuhr des Wildes nach Deutschland regeln sollte, verhandelt haben. Bei dem tschechischen Handelsministerium mußte er im voraus 8000 Mark bezahlen. Nachher sei aber die Ausfuhrerlaubnis verweigert und er habe die 8000 Mark nie wiederbekommen. Nun ist aber wieder merkwürdig, daß der Paß, den er sich damals hatte ausstellen lassen, keinen Sichtvermerk trug und daß der mysteriöse Vertrauensmann nicht aufzufinden ist. R. hatte sogar ein Bild dieses Mannes verlegt. Es hatte sich aber herausgestellt, daß diese Photographie einen anderen, und zwar einen sehr reellen Geschäftsmann darstellt. Am zweiten Verhandlungstage kam zunächst eine kleine Sensation, ohne die es bei R. nicht geht. Es wurde über Geldsammlungen verhandelt, die R. für das Freikorps Schill und den nationalen Wehrverband (Sachsenland) veranstaltet hat und bei denen er sich ebenfalls des Betruges schuldig gemacht hat. Auf Antrag des Angeklagten wurde die Oeffentlichkeit wegen angeblicher Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen. Bei der Beweisaufnahme wurde die Oeffentlichkeit aber wieder hergestellt. Das Freikorps Schill unseligen Angedenkens war in zwei Richtungen gespalten, deren Führer Riesmeier und Rüdiger sich sehr scharf bekämpften. Rüdiger hatte nun nach der Spaltung Fahnen, Gewehre und Uniformen in Verwahrung genommen und weigerte sich, diese Sachen wieder herauszugeben. Die andere Richtung erstattete nun bei der Staatsanwaltschaft Anzeige gegen Rüdiger wegen Diebstahls und Unterschlagung. (Ein nette Gesellschaft). Das Verfahren wurde aber wieder eingestellt. Nun wurde versucht, durch einen Zivilprozeß wieder in den Besitz der Sachen zu gelangen. Dazu gehört aber Geld, das man nicht hatte. Da bekam R. Vollmacht, für das „Frei"korps Gelder zu sammeln. Inzwischen waren aber seine merkwürdigen Geschäftsmanipulationen als Fasanerie besitzer durchgesickert. Man gab ihm deshalb schonend zu verstehen, die Vollmacht wieder herauszurücken. Das geriet aber wieder ins Vergessen, da R. um diese Zeit verhaftet und deshalb vorläufig aus dem Freikorps Schill ausgeschlossen wurde. Einige Zeit darauf hatte R. unbemerkt Gelegenheit gefunden, auf kurze Zeit die Haft mit der goldenen Freiheit zu vertauschen. Einige Tage später wurde er im Scalekreis von einem Landjäger beim Schnurren für das Freikorps erwischt und festgenommen. Wenn die Angaben, die R. unter Ausschluß der Oeffentlichkeit gemacht hat, zutreffen, hat er eine derartige politische Vergangenheit hinter sich, daß er unverzüglich vor den Staatsgerichtshof gehört. Staatsanwalt Kanzom bezeichnete den Angeklagten als einen Meister der Lüge. Es steht fest, daß R. bei der Gründung der G. m. b. H. von vornherein die Absicht gehabt hat, das Unternehmen auf Schwindel zu gründen. Er beantragte 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. In seinem Schlußwort kam der Angeklagte auch u. a. nochmals auf die mitteldeutsche Filmgesellschaft zurück. Er wollte Halberstadt zu einer berühmten Filmstadt machen, ein neues Kino bauen lassen, das Odeum kaufen, um darin ein Atelier herzurichten usw. und schließlich auch einen großen Filmmaskenball veranstalten, um sein Unternehmen einzuführen. Aber der rote Polizeihäuptling habe ihm das vermasselt, als er erfahren habe, daß R. zum Freikorps Schill gehöre (!!). Das Urteil lautete auf 3 Jahre Zuchthaus, 300 Mark Geldstrafe und 5 Jahre Ehrverlust. Mit Ausnahme der Sammlungen für den Bund Sachsenland, wegen deren er freigesprochen ist, weil das Gericht sich nicht entscheiden konnte, ob dieser Bund nur ein Phantasiegebilde des Angeklagten sei, oder wirklich existiere, sei er wegen sämtlicher zur Last gelegten Fälle für schuldig befunden. Es stehe fest, daß er von vornherein die Absicht gehabt habe, auf Betrug auszugehen. Mildernde Umstände sind versagt, weil es sich um einen gewerbsmäßigen Verbrecher handle. Verwerflich sei es, daß der Angeklagte sich immer noch als einen Mann von vaterländischer Gesinnung ausgebe. Davon könne natürlich gar keine Rede sein. — Es nützt nichts, jetzt diesen Mann abzuschütteln, wie die nationale Bewegung sich bemüht. Er arbeitete unter ihrer Fahne und gehört auch heute noch dazu.

Rundfunk-Programme

der hauptsächlichsten deutschen Sender. — —

Mittwoch, den 15. Juni.

Berlin. 21 Orchesterkonzert, 22.30—23.30 Nachtmusik.

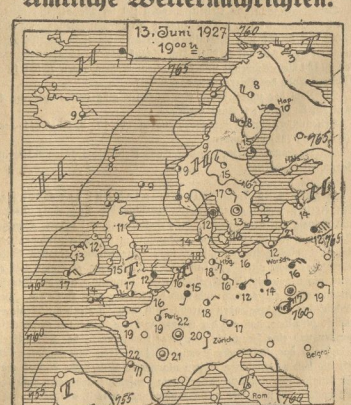
Königswusterhausen. 20.30 Kurpfälzische Hofmusik des 18. Jahrhunderts aus dem Rittersaal des Mannheimer Schlosses, Uebertragung durch Stuttgart, 22.20 Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 20.15 Italienische Musik (Sinfonie-Orchester), 22.15 bis 24 Tanzmusik.

Hamburg. 20.15 „Medea", Trauerspiel von Grillparzer, dann Musik aus Cafe Wallhof.

Langenberg. 20.30—22.30 Robert Koppel-Abend (Köln), heitere Vorträge und Musik, 22.40—24 Uebertragung des Konzertes aus Handelshof Essen.

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◔ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, ★ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, K Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⦶ Stille, — sehr leicht, — leicht, — schwach, — mäßig, — frisch, — stark, — steif, — stürmisch, — voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Amtliche Wetternachrichten der Wetterdienststelle Magdeburg.

(Nachdruck verboten.)

Voraussichtliche Witterung bis Mittwoch abend:

Das über dem südlichen Skandinavien zur Ausbildung gelangte Hochdruckgebiet hat an Umfang zugenommen und ist mit dem grönländischen Barometermaximum in Verbindung getreten. Auf der Südseite des langgestreckten Hochdruckrückens befinden sich immer noch flache Ueberreste des alten Tiefs, die im größten Teile Deutschlands noch stärkere Bewölkung und im Süden sogar noch Regenfälle veranlassen. Die aus dem Hochdruckkern über dem Ostseegebiet abfließenden Luftmassen werden uns zumeist Aufheiterung und allenthalben Erwärmung bringen. Da jedoch die Ueberreste des alten Tiefs auch morgen sich noch nicht völlig aufgelöst haben werden, muß mit der Neigung zur Gewitterbildung gerechnet werden.

Aussichten: Aufheiternd und wärmer, örtliche Gewitter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0008

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 0,90 Mark. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten u. Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48, Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Wolkenbuhr, für den übrigen Teil: Richard Matthaus, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313). Postscheckkonto Magdeburg 4626 und Volksbuchhandlung (Steigerwald), Wernigerode, Burgstraße 9

Nr. 137. Mittwoch, 15. Juni 1927. 2. Jahrgang.

Günstige Wendung in Genf.

Eingehende Aussprache Stresemanns mit Briand und nachher mit Chamberlain.

Genf, 14. Juni.

(Eig. Drahtbericht uns. Sonderberichterstatters.)

War der Sonntag völlig ergebnislos verlaufen, so ist der Montag umso reicher an Besprechungen gewesen. Im Vordergrunde des Interesses stand die 1½stündige Unterredung, die zwischen dem

deutschen und französischen Außenminister

im Hotel Metropol stattgefunden hat. Sowohl von französischer als von deutscher Seite ist der Presse gegenüber die größte Zurückhaltung gewahrt worden über das, was besprochen worden ist. Man geht jedoch nicht fehl in der Annahme, daß Stresemann und Briand offen über die in den letzten Monaten eingetretene

Versteifung in den deutsch-französischen Beziehungen

gesprochen haben und in nicht minder offener Weise die einzelnen Punkte berührten, die dabei zu Hindernissen geworden sind.

Auf deutscher Seite verbirgt man natürlich nicht die Enttäuschung darüber, daß selbst in der Frage der Truppenverminderung im Rheinland nur geringe Fortschritte gemacht worden sind, und beruft sich dabei auf die großen Hoffnungen, die sowohl durch Locarno als durch die späteren Konferenzen zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs hervorgerufen worden sind. Auf französischer Seite weist man darauf hin, daß es ungerecht sei, zu behaupten, Locarno habe keine praktischen Folgen gehabt, da ja die Kölner Zone geräumt, die Besatzungsmethode wesentlich erleichtert und auch die Truppen vermindert worden seien; außerdem fügt man hinzu, daß immer noch eine Reihe von Verpflichtungen, die Deutschland übernommen habe, nicht ganz erfüllt seien.

Es scheint, daß bei der Unterredung, die der französische Außenminister vor seiner Abreise aus Paris mit dem Vorsitzenden des Interalliierten Militärkomitees in Versailles, dem Marschall Foch, hatte, dieser den Minister auf eine Reihe von Fragen aufmerksam gemacht hat, die ungelöst geblieben seien.

In der Unterredung am Montag, die einen sehr freundschaftlichen Charakter trug, sind nicht nur Einzelfragen angeschnitten worden, sondern es wurde auch

die Gesamtlage besprochen.

Bei dieser Gelegenheit haben sowohl Stresemann als Briand ihren festen Willen zum Ausdruck gebracht, die Locarnopolitik über alle Hindernisse, Hemmungen und Stockungen hinweg zu den von beiden Völkern erhofften Ergebnissen zu führen. Auf französischer Seite scheint man der Frage der

Kontrolle der im Osten vorgenommenen Festungsschleifungen

eine größere Bedeutung beizulegen als dies erst angenommen wurde. Uebereinstimmend wird in Genf von den Vertretern aller Meinungsrichtungen in Frankreich erklärt, daß die Weigerung, diese Kontrolle durchführen zu lassen, in allen französischen Parteien ein schweres Mißtrauen hervorgerufen habe, sodaß diese Angelegenheit eine Art symbolischer Bedeutung erhalten habe. Man hofft übrigens im Laufe der Woche zu einer Verständigung zu gelangen und erklärt, daß dadurch auch die Frage der Truppenverminderung im Rheinland leichter und rascher eine Lösung finden könnte.

Zusammenfassend kann man sagen: Die Folge des Stillstands der deutsch-französischen Annäherungspolitik hat auf beiden Seiten eine Nervosität erzeugt, die gerade bei der gegenwärtigen europäischen Lage doppelt bedauerlich ist. In den durch den Abbruch der englisch-russischen Beziehungen aufgeworfenen Problemen besteht zwischen Frankreich und Deutschland keine Zielverschiedenheit. Denn nach allem, was wir aus bester Quelle hören, ist Briand trotz seines harten Urteils, das er über die jüngst erfolgten Hinrichtungen in Rußland abgibt, fest entschlossen,

keinerlei prinzipielle Abbruchspolitik Rußland gegenüber

zu treiben. In diesem sehr wichtigen Punkt werden also Frankreich und Deutschland auf einer Linie tätig sein können.

Bei den weiteren Besprechungen, die im Laufe der Woche nicht nur zwischen Stresemann und Briand, sondern auch zwischen Stresemann, Briand und Chamberlain gemeinsam stattfinden werden, hofft man die Lage soweit zu klären, daß sowohl inbezug auf die deutsch-französischen Beziehungen als auf das Verhältnis zu Rußland die einen und die anderen wenigstens wissen, woran sie sich zu halten haben. Ohne sich übertriebenen Hoffnungen hinzugeben, darf man annehmen, daß die gründliche Aussprache zwischen den Außenministern Deutschlands und Frankreichs endlich die nach der Völkerbundstagung weiterzuführenden Verhandlungen wieder vorwärts bringen wird.

Unterredung mit Chamberlain.

Nach der Besprechung mit Briand begab sich Dr. Stresemann zu dem englischen Außenminister Chamberlain, mit dem er eine etwa einstündige Unterredung hatte. Ueber diese Besprechungen ließ Dr. Stresemann am Montag abend den deutschen Journalisten erklären, daß die Aussprache sich auf alle aktuellen Fragen erstreckt hätte, einschließlich derjenigen, die die Sicherung des Friedens im Nordosten Europas bezwecken und ihrerseits bedingen, daß das Verhältnis zwischen Deutschland und Frankreich eine weitgehende Besserung erfährt.

Befriedigung in Paris.

Paris, 14. Juni. (Eig. Funkm.) Nach den Ergebnissen des ersten Verhandlungstages in Genf zeigt die Pariser Presse am Dienstag im Gegensatz zu der vom Montag eine freundlichere Stimmung. Der „Matin" erklärt, daß die Resultate von Genf nicht mehr als so absolut entmutigend anzusehen seien und der „Petit Parisien" glaubt sogar schon eher optimistisch sein zu dürfen. Die Pariser Presse läßt weiter erkennen, daß das einzige Resultat bisher nur das eine gewesen sei, daß alle Parteien unverändert starken Willen zur Versöhnung und Fortsetzung der Locarnopolitik gezeigt hätten. Allerdings sei es in der Aussprache zwischen

Briand und Stresemann zu sehr lebhaften Auseinandersetzungen

gekommen. Stresemann habe sich bitter beklagt, daß die in Locarno versprochenen Rückwirkungen ausgeblieben seien. Briand habe geantwortet, daß Deutschland zahlreiche politische und psychologische Fehler begangen habe, die das Mißtrauen zwischen beiden Völkern wachgehalten und die Durchführung einer Politik der Zugeständnisse unmöglich gemacht haben. Insbesondere sei die Anwesenheit von drei deutschnationalen Ministern im Reichskabinett, die als unbedingte Gegner der Locarnopolitik anzusprechen seien, die schwerste Belastung für eine Fortsetzung der Versöhnung zwischen Deutschland und Frankreich.

Die Saarfrage.

Genf, 14. Juni. Trotzdem die Saarfrage nicht auf der Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung steht, haben die bürgerlichen Parteien des Saargebietes eine größere Delegation als jemals, aus 5 Mitgliedern bestehend, nach Genf abgeordnet. Unter ihnen befindet sich diesmal sogar ein Deutschnationaler, obwohl diese Partei im Landesrat gar keine Vertretung hat. Im Auftrage der sozialdemokratischen Fraktionen und der freien Gewerkschaften ist Gen. Hoffmann nach Genf gereist, um namentlich die Lohnherabsetzung bei den Bergarbeitern und die Einführung einer Feierschicht durch die französische Grubenverwaltung zur Sprache zu bringen. Der neue Präsident der Saar-Regierung, der Engländer Ernst Wilton wird sich am Donnerstag dem Völkerbundsrat vorstellen und damit sein Amt antreten.

Ueberflüssiger Jugendschutz.

Der Reichsrat,

der gegen die Beschlüsse des Reichstages zu dem Gesetz über den Schutz der Jugendlichen bei Luftbarkeiten Einspruch erhob, hat am Montag die früher beschlossene Motivierung dieses Einspruchs aufrechterhalten. Der Einspruch wird damit begründet, daß die vom Reichstag beschlossene Umwandlung der Kann-Vorschrift in § 1 des Entwurfs in eine Muß-Vorschrift die Länder praktisch und finanziell schwer belaste und der Reichstag die Herausnahme der Vorschrift über die Mitwirkung Jugendlicher bei Filmen beschlossen habe, womit an sich gleiche Tatbestände in ungerechtfertigter Weise ungleich behandelt würden.

Für den Einspruch des Reichsrats gegen das Gesetz über den Schutz der Jugendlichen bei Luftbarkeiten stimmten das preußische Staatsministerium, die Vertreter der Provinz Sachsen, Schleswig-Holstein und von Hessen-Nassau sowie die Staaten Sachsen, Baden, Hessen, Hamburg, Mecklenburg-Schwerin, Anhalt, Lippe, Lübeck, Waldeck und Schaumburg-Lippe. Dagegen stimmten die Vertreter der preußischen Provinzen Ostpreußen, Brandenburg, Pommern, Westpreußen, Niederschlesien, Oberschlesien, Hannover, Westfalen und Rheinprovinz. Die Staaten Bayern, Württemberg, Oldenburg, Braunschweig, Bremen und Mecklenburg-Strehlitz, Thüringen und der Vertreter Berlins enthielten sich.

Deutschnationales aus Sachsen.

Kein Geschäft zu machen.

Dresden, 13. Juni. (Eig. Drahtm.) Die am Montag stattgefundenen Verhandlungen des Interfraktionellen Ausschusses der Regierungsparteien im Sächsischen Landtag über die Neubildung der sächsischen Regierung sind nach über fünfstündiger Dauer wiederum ergebnislos abgebrochen worden. Die Verhandlungen fanden unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Held statt.

Der Landtag tritt am Dienstag das erste Mal nach der vierwöchigen Osterpause wieder zusammen. Die Sozialdemokratische Landtagsfraktion hat einen Mißtrauensantrag gegen den Ministerpräsidenten Held eingebracht.

Die deutsche Arbeitsarmee.

Das Reichsstatistische Amt veröffentlicht jetzt die ersten Hauptergebnisse der Berufszählung für das gesamte Reichsgebiet. Schon die ersten Länderergebnisse der Berufszählung ließen erkennen, daß die Zahl und der Anteil der Erwerbstätigen an der Gesamtbevölkerung seit der vorigen Zählung eine starke Zunahme erfahren hat.

Die Berufszählung des Jahres 1925 hat wie alle früheren deutschen Berufszählungen alle gegen Entgelt ausgeübte berufliche Tätigkeit als Erwerbstätigkeit gezählt; zu den Erwerbstätigen zählen

Arbeiter, Hausangestellte. Die Tätigkeit als Erwerbstätigkeit gezählt wird, ist für die Berufszählung des deutschen Reichs folgende Personen gegenüber folgende Uebersicht:

	1925	1907
	2 410 619	54 991 597
	2 008 839	25 155 203
	3 844 430	3 077 957
	6 557 350	26 758 457
	8 817 241	—

[illegible] Gesamtbevölkerung Erwerbsleben gegenüber [illegible] leben als berufslose. Die vorübergehend [illegible] sind vielmehr ihren besonders gekennzeichnet [illegible] ohne eigene hauptsächlich der Gesamtbevölkerung [illegible] ohne Hauptverdienst [illegible] der dem Jahre 1907 [illegible]

[illegible] 1907 um 7 419 022, [illegible] um ist im Verhältnis [illegible] langsamer geworden. [illegible] Geburtenausfall während des Krieges und die geringeren Geburtenziffern der Nachkriegszeit bemerkbar machen. Die starke Entwicklung der Erwerbstätigenzahl, also das größere Angebot von Arbeitskräften, baut sich dagegen noch auf den stark besetzten Vorkriegsjahrgängen auf. Während die Gesamtbevölkerung also nur um 13,5 Prozent stieg, ist die Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter von 15 bis 65 Jahren um rund 8,9 Millionen, gleich 26,4 Prozent, gestiegen. Der Zugang an erwerbsfähigen Männern beträgt annähernd 3,7 Millionen; die Zunahme steigt bei den Frauen, die nicht unter direkten Kriegsverlusten gelitten haben, sogar auf rund 5,2 Millionen. Dieser Bestand an erwachsenen arbeitsfähigen Menschen bestimmt ausschlaggebend die Zahl der Erwerbstätigen, deren Zugang bei den Männern nicht ganz 3,9 Millionen, bei den Frauen fast 3 Millionen beträgt.

Das Reichsstatistische Amt ist der Auffassung, daß die Ergebnisse der Berufszählung von 1925 nicht der Ausdruck einer gradlinigen Entwicklung sind. So war z. B. der Umfang der Erwerbstätigkeit, insbesondere der Frauenarbeit, während des Krieges sicherlich erheblich größer als bei der Zählung von 1925. Ein nicht unerheblicher Teil des Zugangs an Erwerbstätigen entfällt außerdem auf die sieben zur Zählungsperiode gehörenden Vorkriegsjahre (1907 bis 1914). Auf Grund des Altersaufbaus, der als wichtigster Faktor für die Zählung der Erwerbstätigen angesehen werden muß, ergeben sich unter der Annahme, daß der Anteil der Erwerbstätigen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren sich zwischen 1907 und 1914 nicht erheblich verändert hat, folgende Zahlen für die Zunahme der Erwerbstätigen:

	1907—1914	1914—1925	1907—1925
Männer	1 970 000	1 906 000	3 876 000
Frauen	1 030 000	1 947 000	2 977 000
Insgesamt	3 000 000	3 853 000	6 853 000

Diese Zahlen zeigen, daß der Zustrom an männlichen Erwerbstätigen auch im Vergleich zum Jahre 1914 noch 1,9 Millionen Männer beträgt, während der überwiegende Teil des Zuganges an erwerbstätigen Frauen, nämlich fast 2 Millionen von insgesamt 3 Millionen, auf die Zeit seit Mitte 1914 entfällt. Bei den Auswirkungen dieser Entwicklung auf die Lage des Arbeitsmarktes ist außerdem zu berücksichtigen, daß in den Zahlen der Erwerbstätigen auch das Militär enthalten ist. Durch die Herabsetzung der Heeresstärke sind gegenüber dem Jahre 1907 rund 500 000, im Vergleich zu 1914 sogar rund 600 000 Männer freigeworden, die früher durch den Militärdienst dem Wirtschaftsleben vorübergehend entzogen waren. Unter Berücksichtigung dieser Tatsache beträgt die Zunahme der erwerbstätigen Männer gegenüber dem Jahre 1907 rund 4,4 Millionen, gegenüber 1914 insgesamt 2,5 Millionen Personen. Da seit dem Zählungstage, dem 16. Juni 1925, zwei weitere stark besetzte Geburtsjahrgänge in das erwerbsfähige Alter eingerückt sind, dürfte sich die Zahl der erwerbstätigen Männer inzwischen schätzungsweise um eine weitere halbe Million Personen erhöht haben.

Die letzten Erklärungen für die Struktur des Arbeitskaufangebotes finden sich natürlich in der industriellen Entwicklung, die in vielen Gebieten Frauen mehr bevorzugt, als das vor 1914 der Fall war.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919270615-15/fragment/page=0009